Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 165. | Dortmund, Freitag, den 17. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die Wahl in Labiau-Wehlau.

Königsberg, 17. Juli. Nach dem vorläufigen amtlichen Wahlergebnis wurden gestern bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Labiau-Wehlau von 15 849 Stimmen abgegeben für den königl. Amtsrat Schrewe-Steinhof-Tapiau (konservativ) 7522, den Bürgermeister Wagner-Tapiau (fortschrittliche Volkspartei) 6131 und den Parteisekretär Linde-Königsberg (Soz.) 2176 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt.

Bei der Wahl im Jahr 1912 erhielt v. Massow 8397 Stimmen, der fortschrittliche Bürgermeister Wagner-Tapiau, der in der Nachwahl der vorigen Legislaturperiode gewählt worden war, 5856, der sozialdemokratische Kandidat 2962 Stimmen. In der Stichwahl siegte v. Massow mit 9104, während Bürgermeister Wagner 8694 Stimmen erhielt. Gegen die Wahl war ein umfangreicher Wahlprotest eingereicht worden, der in der Wahlprüfungskommission zu mehrfachen Beanstandungen und zur Mandatsniederlegung v. Massow's führte.

Die Konservativen hofften, den Volksparteiler Bürgermeister Wagner im ersten Wahlgange über den Haufen zu rennen. Das ist ihnen nicht gelungen, trotzdem sie auch vor den abscheulichsten Mitteln, den Gegner unschädlich zu machen, nicht zurückschreckten. Es ist erfreulich, daß die von fortschrittlicher Seite gemachten Anstrengungen nicht vergeblich gewesen sind u. dem fortschrittlichen Kandidaten einen ansehnlichsten Stimmenzuwachs gebracht haben. Hoffentlich gelingt es, in der Stichwahl unseren Freund Wagner zum Siege zu führen. Freilich wird das harter Arbeit bedürfen. Falls Wagner siegt, würde sich die Linkemehrheit im Reichstage noch mehr befestigen, so daß Zufallssiege der vereinigten Konservativen und Zentrumsleute kaum noch zu befürchten sind. Das ist es auch, was Zentrumsorgane in Zorn über den gestrigen Wahlausfall versetzt und sie ihre letzten Hoffnungen auf einen Zuwachs setzen läßt, den die Konservativen in der Stichwahl von irgendwoher bekommen sollen.

Die Rechtsfolgen des Doppelmordes von Sarajewo.

Der fortschrittliche Reichstagsabg. Geheimer Justizrat Prof. Dr. v. Liszt erörtert unter dieser Ueberschrift in der neuesten Nummer der „Deutschen Strafrechts-Zeitung" die prozessuale Lage gegen die Mörder in nachstehenden Ausführungen: 1. Als die erschütternde Kunde von dem unseligen Ereignis des 28. Juni über die Grenzen des Deutschen Reiches gedrungen war, da hat wohl kaum einer von uns Juristen daran gezweifelt, daß die lebend ergriffenen Täter der Todesstrafe verfallen würden. Soviel ich weiß, hat zuerst ein Artikel der „National-Zeitung" vom 30. Juni darauf hingewiesen, daß nach österreichischem Recht gegen Tschabrinowitsch nur unter bestimmten Voraussetzungen, deren Vorliegen heute noch zweifelhaft ist, gegen Princip aber unter gar keinen Umständen auf Todesstrafe erkannt werden könne. Die Ansicht ich richtig; der Hinweis auf das österreichische Recht aber falsch. Denn in Bosnien kommt nicht das österreichische Strafgesetz vom 27. Mai 1852, sondern das am 1. September 1879 in Kraft getretene Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen für Bosnien und die Hercegovina in Betracht, das in seiner Anlage vielfach von dem österreichischen Strafgesetz abweicht, aber freilich gerade in den hier interessierenden Bestimmungen mit ihm in wesentlichsten übereinstimmt.

Wenn die Tat als Hochverrat im Sinne dieses Gesetzes qualifiziert wird, so trifft die Todesstrafe „die Urheber, Anstifter, Rädelsführer und alle diejenigen Personen", welche bei dieser hochverrätischeren Unternehmung „unmittelbar mitgewirkt haben." Das Gesetz aber verlangt, daß etwas unternommen sei „was auf eine gewaltsame Veränderung der in dem Gebiet, in welchem dieses Gesetz Geltung hat, bestehenden Form der Ausübung der Regierungsgewalt, oder der Stellung dieses Gebietes zur österreichisch-ungarischen Monarchie oder der Verfassung und Staatsgrundgesetze der österreichisch-ungarischen Monarchie, oder des zwischen den Gebieten und Ländern dieser Monarchie bestehendes staatlichen Verbandes, oder der territorialen Verhältnisse des Gebietes, in welchem dieses Gesetz Geltung hat, oder der Gebiete und Länder der österreichisch-ungarischen Monarchie angelegt wäre; es geschehe solches öffentlich oder im verborgenen. Oder durch was sonst immer für eine dahin abziehende Handlung, wenn dieselbe auch ohne Erfolg geblieben wäre." Nur dann also, wenn die Handlung, über die Ermordung des Thronfolgers hinaus auf eine gewaltsame Veränderung der Stellung Bosniens zur österreichisch-ungarischen Monarchie, also etwa auf die Losreißung dieses Gebietes von Oesterreich-Ungarn und seine Einverleibung in Serbien gerichtet war, fällt sie unter den Begriff des Hochverrats und ist mit dem Tode zu bestrafen. Genau zu demselben Ergebnis würde übrigens auch die Beurteilung der Tat nach dem deutschen Reichsstrafgesetzbuch führen, dessen Paragraph 80 den Thronfolger ebenfalls nicht besonders erwähnt und die gegen ihn gerichteten Handlungen als solche nicht als Hochverrat auffaßt.

Liegt Hochverrat nicht vor, so kann es sich nur um die Strafdrohungen gegen Mord handeln. Dabei sind die Taten der beiden Täter getrennt von einander ins Auge zu fassen. Die Annahme einer Mittäterschaft dürfte sowohl nach bosnischem wie nach deutschen Recht ausgeschlossen sein. Dann aber hat Princip des vollendeten, Tschebrinowitsch des versuchten Mordes sich schuldig gemacht, Und zwar ist bei beiden „Meuchelmord" anzuwenden, der dann vorliegt, wenn die Tat „durch Gift oder sonst tückischerweise geschieht." Denn „tückisch" ist nach der Ansicht des österreichischen Kassationshofes der Angriff, der die Abwehr von vornherein ausschließt oder doch erschwert. Auf den versuchten Meuchelmord ist gegen den Täter und die unmittelbaren Mitschuldigen die Strafe des schweren Kerkers zwischen 10 und 20 Jahren und bei besonders erschwerenden Umständen lebenslanger schwerer Kerker gesetzt. Auf dem vollendeten Mord steht allerdings für den Täter die Todesstrafe. Da aber Princip zur Zeit der begangenen Tat das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet, kann gegen ihn nicht auf Todesstrafe erkannt werden. Mag also die Tat als Hochverrat oder als Mord aufgefaßt werden, so entgeht Princip in jedem Falle der Hinrichtung. Auch dieses Ergebnis kann in keiner Weise überraschen. Auch das deutsche Recht schließt dem Jugendlichen gegenüber die Todesstrafe aus. Freilich zieht es die Grenzen schon beim vollendeten 18. Lebensjahr; dafür ist aber der an die Stelle der Todesstrafe tretende Strafrahmen (3—15 Jahre Gefängnis) ungleich milder als die sehr strenge Strafdrohung des österreichischen oder bosnischen Rechts. Die Todesstrafe wird in Bosnien wie in Oesterreich „mit dem Strang in Vollzug gesetzt" ....

Zu völkerrechtlichen Streitfragen dürfte der Fall keinen Anlaß geben. Selbstverständlich ist Serbien völkerrechtlich verpflichtet, gegen seine Staatsangehörigen, die an dem Unternehmen beteiligt sino, nach seinen Gesetzen vorzugehen. Diplomatische Vorstellungen der österreichisch-ungarischen Regierung an Serbien, die auf die Notwendigkeit eines raschen und kräftigen Einschreitens hinweisen, würden den Rahmen der völkerrechtlichen Gepflogenheit nicht überschreiten. Ein Berliner Blatt hat die Nachricht gebracht, die österreichische Regierung habe an Serbien die Forderung gestellt, daß den österreichisch-ungarischen Organen die Fortsetzung der in Bosnien eingeleiteten Untersuchungen auf serbischem Boden gestattet werde. Diese Forderung würde allerdings als ungewöhnlich und im Völkerrecht nicht begründet bezeichnet werden müssen. Die Nachricht selbst aber ist bisher nicht bestätigt worden und dürfte wohl auf einem Mißverständnis beruhen. Auch die auf österreichisch-ungarischem Gebiet gegen serbische Staatsangehörige wegen ihrer Nationalität begangenen strafbaren Handlungen gegen Person und Eigentum können als Verletzungen des Völkerrechts nicht betrachtet werden, wenn sie die gesetzliche Sühne finden.

Die Lösung der durch die Bluttat aufgeworfenen rechtlichen Fragen bietet bei ruhiger Betrachtung keine Schwierigkeiten. Möchte es den Staatsmännern gelingen, auch die politischen Besorgnisse zu zerstreuen, die der Doppelmord von Serajewo in ganz Europa wachgerufen hat.

Deutsches Reich.

Ueber fortschrittliche Wohnungspolitik

in ihrer Bedeutung für die Volkskultur werden auf der dritten Reichskonferenz der liberalen Arbeiter und Angestellten am 6. September in Jena zwei Redner von bedeutendem Rufe auf diesem Gebiete sprechen. Es sind gewonnen worden Dr. R. Kuczynski, Direktor des Statistischen Amtes von Schöneberg, sowie Handlungshilfe und Verbandsarchivar Berthold Oskar Müller aus Leipzig. Das Thema „Die Aufgaben des Liberalismus im Kampfe gegen die reaktionären Umtriebe" werden behandeln Arbeitssekretär Anton Erkelenz und Parteisekretär Karl Elbel. Zur Reichskonferenz und zum zweiten Delegiertentage des Reichsvereins am 5. September wird außer dem altpreußischen Verbande liberaler Arbeiter auch die deutsche Arbeiterpartei Oesterreichs mehrere Vertreter entsenden. Auch eine Anzahl fortschrittlicher Parteiorganisationen hat bereits Arbeiter- und Angestelltenmitglieder für Jena angemeldet.

Schwere Besorgnisse der Konservativen.

Die Konservativen haben wieder einmal „schwere Besorgnisse". Die Ernennung der beiden Staatssekretäre Kühn und v. Jagow zu Mitgliedern des Staatsministeriums könnte eine „Benachteiligung des föderalistischen und verfassungsmäßigen Sonderrechts Preußens" bringen. Nachdem die „Kreuzzeitung" spaltenlang Herrn v. Bethmann Hollweg das Mißtrauen ausgedrückt hatte, kommt jetzt auch das konservative Amtsblatt, die „Konservative Korrespondenz" und erklärt:

„Die Idee, durch Heranziehung der Reichsstaatssekretäre (!) in das Staatsministerium, ihnen bei bei Ausführung der Reichsgesetze nützliche Anhaltspunkte von speziell preußischem Interesse aus zugeben, wird sich fürchten wir, praktisch weniger geltend machen. So überwiegen für uns also die staatsrechtlichen Bedenken, die geltend zu machen wir uns nicht nur im preußischen, sondern, recht verstanden, auch im deutschen Interesse für verpflichtet halten, obwohl uns natürlich nichts ferner liegt, als der Regierung das Recht zu solcher Verfügung streitig machen zu wollen. Mancher auch wird sich vergeblich fragen, wie sich dieser letzte Schritt mit den Tendenzen vereinbart, die seitens der Regierung vertreten worden sind, als es sich darum handelte, im letzten Winter die schweren Besorgnisse zu beschwichtigen, die im preußischen Herren- und Abgeordnetenhause der Regierung bei ihren seit einiger Zeit beobachteten staatsrechtlichen Verfahren entgegengehalten wurden. Die damals geübte Kritik hätte doch zu denken geben sollen, denn so maßvoll in der Form sie war, so tief berührte sie sachlich die Grundlagen unseres Staatslebens."

Daraus geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß der leitende Staatsmann wieder einmal nicht so will, wie die echt preußischen Leute wollen. Erst klagen die Herrschaften über die Disharmonie zwischen Preußen und dem Reich. Versucht der Kanzler aber auf einem Wege, dessen rechtliche Zulässigkeit selbst das konservative Amtsorgan nicht zu bezweifeln wagt, diese Disharmonie zu mildern, so ist es Herrn v. Heydebrand und den Seinen auch nicht recht. Sie möchten die Herstellung einer Harmonie zwischen Preußen und dem Reich eben nur auf dem Wege einer vollen Beugung des Reichs unter Preußen. Das aber ist nicht national im eigentlichen Sinne des Wortes gehandelt, sondern partikalaristisch oder was in Preußen damit gleich bedeutend ist: konservativ!

Dr. Gertrud Bäumer über die Jugendbewegung.

In der neuesten Nummer der „Hilfe" setzt Dr. Gertrud Bäumer ihre Betrachtungen über die Jugendbewegung fort. Sie schreibt: „Die Jugendbewegung wird die Idee der Selbstverantwortlichkeit, für die sie heute als für ein innerstes persönliches Lebensbedürfnis eintritt, als Maßstab in ihr Arbeitsleben mit hinausnehmen. Dann wird sie im einzelnen sehen, was sie heute im ganzen weiß, daß die Erziehungssysteme immer nur Schatten eines geistigen, sozialen, politischen Gesamtzustandes sind, daß man die Dinge selbst ändern muß, wenn sie einen anderen Schatten werfen sollen. Ob sie diese Zusammenhänge heute schon fühlt oder nicht — die Jugendbewegung ist das liberale Jungdeutschland. Dieser Liberalismus trägt ein neues Element in sich, das die alten etwas verändert: das ist die Eugenik, das Rassenideal. Augenscheinlich stehen die meisten Gruppen der Jugendbewegung unter dem Einfluß der damit zusammenhängenden Gedankengänge. Der Antisemitismus des Wandervogels ist ein einseitiger und abseitiger Ausdruck dafür. Im Grunde liegt die Anziehungskraft der Rassenreformgedanken für die Jugend nicht in irgend welchen alldeutschen Abschließungsgelüsten, sondern in dem Instinkt dafür, daß die Qualität des Menschen das höchste Gut eines Volkes, der endgiltige Maßstab für seine Kultur, der eigentliche, entscheidende Zweck der Zwecke ist. Indem die Jugend ihr eignes Menschentum, gegen die Ueberlastung mit Zivilisation jeder Art verteidigt, indem sie Gesundheit, Natur, Einfachheit sucht, schafft sie in sich selbst die Vorbedingungen zu den Wertideen, in deren Licht sie später die Welt sehen und — im guten Fall! — gestalten wird. Die Qualität des deutschen Menschentums als letzter Maßstab für Volkswirtschaft, soziale Ordnung und Politik — das ist der Neuliberalismus der Jugend."

Die Nauener Telefunkenstation im Dienste der Reichspost.

Die Telefunkenstation zu Nauen, die größte in Deutschland, und eine der größten überhaupt auf der Welt, wird, wie kurz berichtet, in Bälde von der deutschen Reichspost übernommen und ihren Interessen dienstbar gemacht werden. Es ist gleichfalls geplant, die Station baldmöglichst dem öffentlichen Verkehr zugänglich zu machen. In diesem Uebergang der Telefunkenstation an die Reichspostverwaltung ist ein historisch denkwürdiges Ereignis ersten Ranges zu sehen. Die deutsche Funkentelegraphie, bisher nur im Dienste der Seeschiffahrt und der Militärbehörden — wenn man von einigen Ausnahmefällen absieht — wird nunmehr auch für die private Nachrichtenübermittelung ein wesentlicher Bestandteil werden. Der Aktionsradius der Nauener Station erstreckt sich über mehrere Tausend Kilometer. Es ist bekannt, daß die Station in letzter Zeit mit der deutschen Kolonie in Togo und mit Sayville bei Newyork einen regelmäßigen Dienst unterhielt. Für Geschäftszwecke dürfte insonderheit die letztgenannte der Linien en gewaltiger praktischer Bedeutung gewinnen. Sie wird den Kabelverkehr mit Nordamerika in vorteilhafter Weise ergänzen und den Grundstock für einen Ausbau des Telefunkennetzes über weitere Kontinente bilden.

Politische Manövergäste.

Die diesjährigen deutschen Kaisermanöver, die sich in Oberhessen abspielen werden, versprechen auch vom Standpunkt der hohen Politik recht interessant zu werden . Denn sie führen hellenischen König und den türkischen Thronfolger zu gleicher Zeit an das Hoflager unseres Kaisers. Und wenn man bisher allerdings nach unverbürgten Blättermeldungen Glauben schenken darf, so soll auch Viktor Emanuel 3. von Italien sich in dem Homburger Schlosse einfinden, in dem der Kaiser sein Hauptquartier aufschlagen wird. Der Gegensatz Italien — Türkei — Griechenland beherrscht immer noch die Politik auf der südlichen Balkanhalbinsel und im östlichen Mittelmeer. Und wenn auch heutzutage die Kaisermanöver für politische Gespräche wenig Zeit mehr lassen, da die schönen Tage der 5—6stündigen Schlachten am Vormittag vorüber sind, die drei Fürsten des Südens werden ganz ohne Politik schwerlich in Homburg auskommen. Gewiß werden sie sich nicht allzuviel verpflichten, denn der italienische König kommt vermutlich ohne seinen San Giuliano und der Griechenkönig ohne seinen Venizelos, der Dritte im Bunde aber, der osmanische Thronfolger, ist überhaupt keine politisch entscheidende Persönlichkeit, aber es wird doch manches Hindernis, das einer Einigung bisher im Wege stand, gemildert werden können. Vorausgesetzt, daß nicht, wie es ja schon nach manchen Fürstenbegegnungen, eintrat, die Entfremdung nachher noch stärker sich kundgibt als vorher.

Kleine Nachrichten.

Balestrand, 17. Juli. Gestern früh machte der Kaiser mit seinem Gefolge einen mehrstündigen Landausflug und hörte nach Rückkehr an Bord einen kriegsgeschichtlichen Vortrag des Generals Freiherr von Freytag. Am späten Nachmittag besichtigte der Kaiser das Frithjofdenkmal.

Frankreichs Kriegsmaterial.

Von unserem Pariser Korrespondenten wird uns geschrieben:

Paris, 15. Juli.

Die Festesstimmung der Franzosen am gestrigen 14. Juli, dem Nationalfeiertage, hat eine jähe Störung erlitten. Die Tausende und Aberlausende, die herausgezogen waren nach dem großen Platze von Longchamps, um ein glänzendes militärisches Schauspiel zu genießen, und das Gefühl von dem hohen Werte des französischen Militärs mit heimzubringen, sind in ihrer Zuversicht stark erschüttert worden. — Glaubte man sich doch, nachdem die Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit eine klaffende Lücke zwischen den Effektivbeständen des französischen Heeres und demjenigen des rechtsrheinischen Nachbarn ausgefüllt, oder wenigstens einigermaßen ausgefüllt hatte, nunmehr gegen etwaige aggressive Gelüste so ziemlich in Sicherheit, und die oft gehörte Phrase von der Ueberlegenheit des französischen Feldartilleriematerials wurde als ein Dogma betrachtet. Und nun soll das alles nicht wahr sein!

Der Senator Humbert hat in der Senatssitzung am Montag die Bombe zum Platzen gebracht. In einer langen, oft von aufgeregten Zwischenrufen unterbrochenen Rede führte er aus, daß Frankreich seit Jahren mit seinen militärischen Anstrengungen hinter Deutschland zurückbliebe, und daß die gleichwohl großen Summen, die für Kriegsmaterial vom Lande bewilligt seien, es nicht vermocht hätten, eine Ausrüstung zu schaffen, mit der man einem eventuellen Konflikte auch nur mit einiger Ruhe entgegensehen könne! In der Feldartillerie rückt durch die Verbesserungen in den Nachbararmeen Frankreich allmählich von der ersten Stelle an die letzte, bei der schweren Artillerie des Feldheeres mangelt es an den so notwendigen Haubitzen, die Belagerungsartillerie ist nicht einheitlich, ihre Geschosse bestehen aus minderwertigem Material, das für die Bedienungsmannschaft oft gefährlicher ist, als für den Gegner, der Lenkballonschuppen in Nancy, der mit einem Kostenaufwande von zwei Millionen erbaut worden ist, ist derart von Gebäuden umgeben, daß beim Aus- und Einfahren der Luftschiffe für diese die größte Gefahr besteht, die drahtlosen Stationen an der Ostgrenze können durch die viel mächtigere deutsche Station in Metz unwirksam gemacht werden — das sind etwa die Hauptschlager der Humbert'schen Rede. Die Erregung im Hause war groß und es half Herrn Messimy nichts, daß er erklärte, er könne keine Antwort geben, da das Haus ja die Ferien wolle, Herr Clemenceau sekundierte wacker und erklärte klipp und klar, daß es keinen Senator gäbe, der das Budget bewilligen würde, ehe nicht klare und deutliche Aufklärungen gegeben würden. Man kann es Clemenceau nachfühlen, wenn er sagte, daß seit dem verlorenen Kriege er kein so beängstigende Sitzung im Parlament mitgemacht habe!

Es ist nicht das erste Mal, daß derartige Vorwürfe gegen eine französische Verwaltung, ganz besonders gegen eine Militärverwaltung erhoben werden, wenn auch in diesem Falle, wo es sich um die nationale Verteidigung handelt, die Erregung besonders groß ist. Aber wie es auch früher zu geschehen pflegt, so verschanzen sich die verantwortlichen Stellen hinter der Ausflucht, daß sie es ja nicht gewesen sind, daß sie also auch nichts dafür können und man kann ihnen nicht einmal Unrecht geben. Es liegt eben in dem ganzen parlamentarischen System, kein Ministerium bleibt lange genug im Amte, um sich mit allen Fragen eines Ressorts genügend vertraut zu machen, geschweige denn um wirklich durchgreifende Verbesserungen durchzusetzen und auch durchzuführen. Eine kleine Differenz im Programm der Regierung und der Parlamentsmehrheit kann das Ministerium zu Fall bringen, und neue Leute ziehen in die so oft verwaisten Aemter ein. Gar häufig Leute, deren gesundes Urteil durch keinerlei Fachkenntnisse getrübt ist. —

Diese Schwierigkeit kann aber auch nur durch einen Systemwechsel ausgeschaltet werden, der dem Kriegsminister technische und organisatorische Entscheidungen aus der Hand nimmt. Ein altes Problem, dessen Durchführung an dem Konservativismus Frankreichs bisher noch immer gescheitert ist.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der französische Sozialistenkongreß nahm mit großer Mehrheit den von Jaures und Vaillant eingebrachten Beschlußantrag an, welcher die seinerzeit in Kopenhagen gefaßte Resolution mit folgendem Zusatz enthält: Der Kongreß sieht unter allen Mitteln, welche den Krieg verhindern und die Regierung zur Anrufung eines Schiedsgerichts zwingen sollen, den gleichzeitigen und internationalen Gesamtstreik in den beteiligten Ländern sowie eine volkstümliche Bewegung als besonders wirksam an. Weiter nahm der Kongreß einen dem Wiener Internationalen Sozialistenkongreß vorzulegenden Beschlußantrag über die deutsch-französische Annäherung an, in welcher die

in Bern und Basel abgehaltenen Besprechungen französischer und deutscher Parlamentarier mit Freuden begrüßt und mit besonderem Dank die verschiedenen Kundgebungen der Elsaß-Lothringer gegen die Neuancheidee hervorgehoben werden. Die Internationale unterstützt, so heißt es weiter, die in der Kundgebung der elsäßischen Sozialdemokraten am 16. März 1913 erhobenen politischen Forderungen und verlangt im Einvernehmen mit dem Jenenser Kongreß der deutschen Sozialisten, daß Elsaß-Lothringen seine Autonomie erhalte von der Ueberzeugung durchdrungen, daß hierdurch die für den Weltfrieden notwendige französisch-deutsche Annäherung in sehr großem Maße erleichtert werden würde.

Amerika.

Zur Abdankung Huertas.

General Viktoriano Huerta, seit Februar 1913 Präsident von Mexiko, hat jetzt die Regentschaft niedergelegt. Der Expräsident, dessen Bild wir heute bringen, steht im 60. Lebensjahre. Als Jüngling besuchte er die Militärakademie zu Chapultepek, wurde dann 1875 Ingenieuroffizier und als 25jähriger, Hauptmann Gründer des gegenwärtigen mexikanischen Generalstabskorps, dessen erstes verdienstvolles Werk die Herstellung einer guten Karte des Landes war. 1890 wurde Huerta Oberst und leitete 10 Jahre lang die topographischen und astronomischen Departements der



Präsident Huerta von Mexiko.

Landesvermessung. 1908 wurde er nach Teilnahme an mehreren Kämpfen gegen rebellische Indianerstämme Brigadegeneral, war als solcher gegen die im Norden hausenden Bandenführer tätig, vermochte aber keine nennenswerten Erfolge erzielen. Während dieser Zeit wurde der alte Präsident Porfirio Diaz vertrieben, dem provisorischen Präsidenten La Borra folgte Feancesko Madero, der Huerta wenig gesinnt war. Ursprünglich Führer der Truppen Maderos, nahm Huerta diesen gefangen, kurze Zeit nach ihrer Gefangennahme wurden Madero und sein Bruder unter nicht völlig geklärten Umständen erschossen. Huerta erklärte sich hierauf zum provisorischen Präsidenten von Mexiko.

Viktoriano Huerta ist ein echter Indianer, mit allen Tugenden und Fehlern seiner Rasse; er selbst sagt mit Stolz von sich, daß er ein reinblütiger Azteke sei.

Zur Lage in Albanien.

Mutlosigkeit am fürstlichen Hofe.

Durazzo, 17. Juli. Am Hofe des Fürsten Wilhelm herrscht wachsende Mutlosigkeit. Der Bruder der Fürstin, Prinz Günther von Schönburg-Waldenburg, ist nach Sinaja abgereist, um einen letzten Rettungsversuch zu unternehmen und Hilfe durch Vermittlung des Königs zu erwirken. Im übrigen aber scheint man nur noch das Ergebnis der Reise Turkhan Paschas nach den europäischen Hauptstädten und den Appell abzuwarten, den Prinz Wilhelm an die Gesandten der Mächte in Durazzo gerichtet hat, um dann die erforderlichen Konsequenzen zu ziehen. Die Nervosität in der Stadt steigt jedoch, da die holländischen Offiziere die Regierung in Valona niedergelegt haben und es ablehnen, solche veraltete österreichische Kanonen zu übernehmen, zu denen die Bedienungsmannschaften fehlen.

Valona preisgegeben!

Durazzo, 16. Juli. Aus Valona wurden das von dem Hauptmann Ghillardi dorthin gebrachte Geschütz sowie vier Maschinengewehre hierher geschafft und beschlossen, Durazzo bis zum äußersten zu verteidigen, falls die Stadt angegriffen werden würde.

Drohender Angriff auf Durazzo.

Durazzo, 16. Juli. Man befürchtet hier ernstlich einen neuen Angriff der Aufständischen auf Durazzo. Es wurde beschlossen, die Stadt bis zum äußersten zu verteidigen. Um 3 Uhr morgens stieg im Lager der Rebellen eine Rakete auf, über deren Bedeutung keine Klarheit herrscht. Neue Eisendraht- und Flechtwerke zur Vervollständigung der Verteidigungsstellen wurden hergestellt. Da wichtige Ereignisse erwartet werden, wurde ein Parlamentär zu den Rebellen gesandt. Es kommen dauernd zahlreiche Gendarmerieoffiziere und Gendarmen in Durazzo an, die aus den gefallenen Städten geflüchtet sind.

Erfolglose Verhandlungen.

Mailand, 16. Juli. Der „Corriere della Sera" meldet aus Durazzo, daß neuerdings die Regierung mit den Aufständischen Verhandlungen eingeleitet habe, die aber ohne jeden Erfolg geblieben seien. Die Aufständischen antworteten, sie würden, sobald die Nachricht vom Falle Valonas eingetroffen sei, dem Fürsten und dem internationalen Aufsichtsausschuß die Beschlüsse der Nationalversammlung mitteilen, die in Tirana zusammentreten werde.

Rom, 17. Juli. Der Kreuzer „San Marco" wird heute abend in den albanischen Gewässern sein. Das Geschwader des Admirals Admero (drei Dreadneughts mit der gleichen Anzahl Kreuzer und Torpedobooten) ist nach taktischen Uebungen von Tarent nach dem Jonischen Meer ausgelaufen.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Sofia, 16. Juli. Die parlamentarische Opposition veröffentlicht ein Kommunique, worin erklärt wird, das Uebereinkommen über die Anleihe sei weder vom Berichterstatter verlesen, noch zur Ueberprüfung an eine parlamentarische Kommission verwiesen worden. Eine Debatte habe wegen des großen Lärms nicht stattgefunden, der die Stellung eines Antrages auf Abstimmung unmöglich machte, welcher Antrag übrigens nicht die Majorität erhalten hätte. Schließlich hätten die Stenographen keinen Antrag dieser Art in das stenographische Protokoll aufgenommen. Die Opposition betrachte infolgedessen dieses Uebereinkommen als nicht angenommen. Es würde daher keine Gesetzeskraft erlangen können, selbst wenn die Regierung es dem Könige zur Sanktion vorlege.

Sofia, 16. Juli. In einer Besprechung erklärte Ministerpräsident Radoslawow den Parteiführern, daß die Regierung die gestrige Abstimmung über die Anleihe als endgültig betrachte. Radoslawow benachrichtete ferner den Sprecher der Opposition, daß nach seiner Information gegen ihn und einige seiner Kollegen Attentate geplant seien. Er fügte hinzu, daß er die Opposition persönlich für etwaige Verschwörungen verantwortlich mache. Die Parteiführer erwiderten, daß sie die gestrige Abstimmung nicht als rechtskräftig betrachten könnten und protestierten energisch gegen die Beschuldigung, daß sie revolutionären Umtrieben dienen sollten, wobei sie versicherten, daß niemand von ihnen noch von ihren Freunden auch nur einen Augenblick daran denke, zu einem Attentat als zu einem politischen Kampfmittel seine Zuflucht zu nehmen. Schließlich kündigte der Ministerpräsident an, daß er morgen in der Sobranje einen Gesetzentwurf betr. Einstellung der gegen einige ehemalige stambulowistische Minister eingeleiteten Prozeßverfahren einbringen werde.

Die Lage in Mexiko.

Die Abdankung Huertas.

Mexiko, 16. Juli. Nachdem Huerta gestern um 4 Uhr dem Kongreß seine Abdankung unterbreitet hatte, beauftragte das Ministerium des Aeußern eine Kommission mit der Erstattung eines Berichts, nach dem entschieden werden soll, ob die Abdankung anzunehmen ist. Die Abgeordneten riefen: „Hoch Huerta!" als die Abdankungsurkunde verlesen wurde.

Der Minister des Aeußern, Carbahal, hat gestern abend den Eid als Präsidenten von Mexiko vor versammelten Abgeordneten und Senatoren abgelegt. Darauf begab er sich, begleitet von den Garden des Präsidenten, unter den begeisterten Zurufen der Menge zum Nationalpalast. — Alle Mitglieder des Kabinetts sind zurückgetreten.

Neuyork, 16. Juli. Die Abdankung Huertas zugunsten Carbahals hat in Washington unverholene Genugtuung hervorgerufen, die allerdings durch die kommenden Ereignisse zweifellos stark beeinträchtigt wird. Die amerikanische Presse erkennt an, daß Huerta es verstanden hat, sich einen guten Abgang zu sichern. — Huerta und General Blanquez fuhren im Automobil nach Gouadeloupe, wo sie einen Zug bestiegen und vermutlich nach Puerto Mexiko abreisten. In der Hauptstadt wurde die Regierungsänderung ruhig aufgenommen.

Mexiko, 16. Juli. Die Abdankung Huertas wurde vom Kongresse mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. In der Botschaft über seinen Rücktritt hebt Huerta seine Anstrengungen hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und eine große Macht des amerikanischen Kontinents offenkundig die Rebellen unterstützt habe. Dieser Schutz habe seinen Höhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz gerade in dem Augenblicke, als die Revolution niedergeschlagen war. Huerta weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei. Später erschien Huerta in seinem Lieblingscafé, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, die Hochrufe auf ihn ausbrachte. Viele schüttelten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Rührung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: Dies soll hier mein letzter Toast sein. Ich trinke auf den neuen Präsidenten von Mexiko. Die Straßen waren bis zum späten Abend voll von Menschen, doch kam es zu keinen Ruhestörungen. Der einzige Zwischenfall ereignete sich, als der neue Präsident Carbahal die Kammer verließ. Da ertönten Rufe des Unwillens gegen die Abgeordneten, die sich geweigert hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Huertas abzugeben. Aber Truppen zerstreuten die Menge.

Veracruz, 16. Juli. Der deutsche Kreuzer „Dresden" und der englische Kreuzer „Bristol" sind von hier nach Puerto Mexiko in See gegangen.

Der Marsch der Rebellen gegen die Hauptstadt.

Nach einer Meldung aus El Paso ist General Villa in Juarez angekommen, um dort Munition zu kaufen. Er hofft, seine ganze Armee binnen acht Tagen auf dem Marsche gegen die Hauptstadt zu sehen.

Vaterländische Festspiele der Stadt Dortmund im September.

Dortmund, 17. Juli.

Anläßlich der Vaterländischen Festspiele wird eine große Anzahl von Wettkämpfen unter Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ausgefochten werden.

Schwimmen

am 20. September, nachmittags 3 Uhr, in der Südl. Badeanstalt.

Bedingungen:

Männliche Schwimmer:

Jugend, die nach dem 31. Juli 1914 das 14. Lebensjahr vollendet.

1. Schwimmen. 25 Meter, Schwimmart beliebig. 30 Sekunden: 0 Punkte, 20 Sekunden: 10 Punkte.
2. Springen. a) Schrittspr. aus Std. verl. mit Anl. der Arme. 1 Meter Br. b) Fußspr. mit Anl. Anhocken der Beine und Umfassen der Knie. (Paketsprung). c) Kopfsprung aus Stand 3 Meter Brett.
3. Streckentauchen. 10 Meter: 0 Punkte, 20 Meter: 10 Punkte.

Jugend, die nach dem 31. Juli 1914 das 17. Lebensjahr vollendet:

4. Schwimmen. 100 Meter, davon 50 Meter Brustschwimmen, 50 Meter beliebig. 95 Sekunden: 0 Punkte, 75 Sekunden: 10 Punkte.
5. Springen. a) Hechtsprung mit Anlauf vom 1 Meter Brett, b) Kopfsprung aus Stand rückl. mit angel. Armen 1 Meter Brett, c) Fußhechtsprung aus Stand vorl. 3 Meter Brett.
6. Eilbotenschwimmen 4. 50 Meter, jede Mannschaft vier Mann, Schwimmart beliebig.

Schwimmer, die vor dem 1. August 1914 das 17. Lebensjahr vollendet:

7. Schwimmer, 100 Meter je 25 Meter, Brust, Seite, Rücken und beliebig. Anschlag beliebig.
8. Springen. a) Hechtsprung mit einviertel Drehung. 1 Meter Brett, b) Salto mit Anlauf (Bohrer) 1 Meter Brett; c) Flügelsprung mit Anlegen der Arme, 3 Meter Brett, d) eineinhalb Salto vorl. aus Stand, 3 Meter Brett.
9. Streckentauchen. 25 Meter: 0 Punkte. 50 Meter: 10 Punkte.

Bemerkung: Die Nummern 7, 8, 9 gelten für Vereine als Dreikampf.

10. Eilbotenschwimmen 5. 50 Meter, beliebig. 1 Mannschaft: 5 Mann.

Herren über 30 Jahre

11. Schwimmen. 50 Meter deutsches Brustschwimmen.
12. Springen. a) Salto rückwärts, 1 Meter Brett; b) Flügelsprung mit Anlauf 3 Meter Brett.

Herren über 40 Jahre.

13. Schwimmen. 50 Meter, beliebig.
14. Kopfweitsprung. 3 Meter: 0 Punkte, 18 Meter: 10 Punkte, auch offen für Herren über 30 Jahre.
15. Eilbotenschwimmen 4. 25 Meter, vier Mann eine Mannschaft. Schwimmart beliebig.

Weibliche Schwimmer.

Jugend, die nach dem 31. Juli 1914 das 16. Lebensjahr vollendet:

1. Schwimmen. 25 Meter, jede Schwimmart gestattet, 32 Sekunden: 0 Punkte, 22 Sekunden: 10 Punkte.
2. Springen. 3 Sprünge: a) Kopfsprung mit Anlauf vom 1 Meter Brett; b) Fußsprung mit Grätschen der Beine und Seitenhochschwingen der Arme vom 1 Meter Brett; c) Schlußsprung aus Stand vom 3 Meter Brett.
3. Streckentauchen. 5 Meter: 0 Punkte, 15 Meter: 10 Punkte.

Damen, die vor dem 1. August 1914 das 16. Lebensjahr vollendet haben:

4. Schwimmen. 50 Meter, jede Schwimmart gestattet. 62 Sekunden: 0 Punkte, 52 Sekunden: 10 Punkte.
5. Springen: a) Kopfsprung rückwärts vom 1 Meter Brett; b) Fußhocksprung mit Anlauf vom 1 Meter Brett; c) Abfaller vorl. vom 3 Meter Brett.
6. Tellertauchen.

Meldungen sind bis zum 1. August an die Geschäftsstelle für Jugendpflege, Stadthaus, zu richten. Abdrücke dieser Bestimmungen erhält man in der städtischen Geschäftsstelle für Jugendpflege. Bei zahlreichen Meldungen finden die Wettkämpfe der Jugendlichen an noch bekannt zu gebenden Abenden der Woche vor dem 20. September statt. Jedermann kann sich an diesen schwimmerischen Wettkämpfen beteiligen, Vereine, Volks-, Mittel- und höhere Schulen sowie Fachschulen. Meldungen aus Vereinen sind von den Vorsitzenden oder Schwimmwarten, aus den Schulen von den Leitern oder Turnlehrern zu unterschreiben.

Am Sonnabend, den 26. September, finden die Wettkämpfe der Volksschüler statt. Sie bestehen im Dreikampf der Schulen gegeneinander (Weitsprung, Schnellauf und Ballweitwerfen). Für die mittleren Klassen sind Wettkämpfe scherzhafter Natur vorgesehen (Sacklaufen, Rückwärtslaufen, Eierlaufen, Kringelbeißen).

Am Sonntag folgen die turnerischen und sportlichen Wettkämpfe der Jugendlichen und Erwachsenen. Sie bestehen in Einzelwettkämpfen (Schnellauf, Hochsprung, Steinstoßen). Es werden dabei drei Gruppen gebildet, die erste Gruppe: Vierzehn- bis Fünfzehnjährige, zweite Gruppe: Sechszehn- bis Siebzehnjährige, dritte Gruppe: Achtzehnjährige und darüber. Für die Zuteilung zu den Gruppen ist das Lebensalter entscheidend, das die Wettkämpfer an dem Festtage selbst zurückgelegt haben. 2. Sonderwettkämpfe, a) Stabhochsprung, b) Kürturnen an Reck, Barren und Pferd. 3. Mannschaftswettkämpfe: Tauziehen, Eilbotenlauf, Mannschaftswettlauf. Für junge Mädchen (aus Vereinen oder höheren Schulen) ist ein Wettkampf im Eilbotenlauf vorgesehen.

Außerdem werden Wettspiele mancherlei Art stattfinden. Für Schlagballwettspiele werden Preise zur Verteilung gelangen, und zwar ein Preis für die Meisterschaft im Schlagball, (sowohl bei weiblichen, wie bei männlichen Spielern) und ein Preis für diejenigen Vereine, die sich nicht um die Meisterschaft bewerben, sondern in einer zweiten Gruppe zusammenspielen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 17. Juli.

—: Der 7. Traubgottesdienst findet am Sonntag, den 19. ds. Mts., vormittags 10 Uhr im großen Saale der Kronenburg statt, wozu alle Freunde evang. Freiheit herzlichst eingeladen sind. Das Nähere ist aus dem heutigen Inserat ersichtlich.

—: Aufforderung. Nach einigen Zeitungsnotizen soll am 14. ds. Mts. ein Mann an der Großen Heimstraße zwei dort spielende Kinder mit sich fortgeschleppt haben und spurlos verschwunden sein. Hierzu wird bemerkt, daß bei der hiesigen Kriminal-Polizei über diesen Vorfall nichts gemeldet worden ist und daß auch die eifrigsten Nachforschungen der Polizei in der genannten Gegend nichts ergeben haben, was die Richtigkeit der Motiven bestätigen könnte. Sachdienliche Mitteilungen sind bei der Kriminal-Polizei (Ofpe 3, Hofgebäude) anzubringen.

Der Dortm. Ztg. wird folgende Aufklärung der mysteriösen Geschichte gegeben: Die Ehefrau des Kunstmalers Lersch, Liebigstraße 46, vermißte plötzlich ihr einziges vierjähriges Töchterchen, das sie wenige Minuten außer Acht gelassen hatte. Auf die Straße tretend und sich nach dem Kinde befragend, erhielt sie die verwirrendsten Auskünfte, u. a. daß ein fremder Mann, der einen Knaben an der Hand hielt, mit ihrem Töchterchen, das viele Leute bestimmt erkannt haben wollten, geflüchtet sei. In ihrer namenlosen Verzweiflung suchte die Mutter, hunderte von Kindern hinter ihr herlaufend, überall nach dem verschollenen Kind, selbst das ganze Haus war auf den Beinen. Als Frau Lersch nach vielen Irrfahrten verzweifelt ins Haus trat, klärte sich die Sache auf. Das vermißte Mädchen war von dem fünfjährigen Knaben einer Nachbarsfamilie in den Keller gelockt worden, um dort zu spielen. Das Kind ging auch mit und als plötzlich ein Herr nach einer Stunde auf den Gedanken kam, auch mal im Keller zu suchen, fand er das Pärchen friedlich in einer Kiste hantieren, in der die Weihnachtskugeln aufbewahrt wurden. So fanden die wildesten Gerüchte, die stundenlang den Südwesten in Spannung hielten, einen humoristischen Abschluß und die Freude der abgehetzten Mutter war beim Wiedersehen ihres vermißten Töchterchens groß.

—: Ausstellung. Im Lichthof des städtischen Kunst- und Gewerbe-Museums sind vom 15. Juli bis einschließlich 2. August Arbeiten der Vereinigung Düsseldorfer Künstlerinnen ausgestellt. Die Ausstellung umfaßt Oelgemälde, Aquarelle, Radierungen, Lithographien, Handzeichnungen und Silhouetten.

—: Die Bezirksgruppe 7 des Haus- u. Grundbesitzer-Vereins hielt am Mittwoch Abend bei Freiberg eine außerordentlich gut besuchte Versammlung ab, in der zunächst der Bericht über die General-Versammlung erstattet und die Zustimmung zur Gründung einer Hypotheken-Sicherungs-Genossenschaft erteilt wurde. In der Bekämpfung des Dirnenunwesens im südlichen Stadtteil sind die Mitglieder alle einig und wollen nach Kräften versuchen, der Polizei sämtliche Wahrnehmungen mitzuteilen. Erwähnt wurde auch hier die durchaus mangelhafte Anzahl der Beamten. Wegen der Straßenbahn nach Barop fand eine lebhafte Debatte statt, aus der zu berichten ist, daß die jetzt geplante Linienführung durch die Beurhausstraße von allen Anwesenden als verfehlt bezeichnet wurde. Der Vorstand wurde beauftragt, nicht allein der Stadtverwaltung nochmals die Forderung der südlichen Bürger auf Schaffung einer Straßenbahnlinie durch die Ardeystraße zum Südwestfriedhof und von da über die Möllerbrücke zur Rheinischen Straße nahe zu legen, sondern auch mit Hilfe der beteiligten Bürgervereine eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Weiterhin wünschte man Verbesse der Verkehrsverhältnisse durch Beschleunigung der richtung eines Postamtes im Südwesten, durch breiterung des unteren Teiles der Hohen Straße durch Aufstellung von Bogenlampen auf dem platz und namentlich an der Ecke Hohestraße— rastße und Kreuzstraße. Auch soll der Stadt nerei nahe gelegt werden, sich etwas der Ausgestal des Vinckeplatzes anzunehmen. Zum Schlusse den die Mitglieder aufgefordert, von jetzt ab nur auf die Annahme der neu durchgesehenen Mitver oes Vereins zu bestehen und vor allen Dingen durch gegenseitige Auskunft vor schlechten Mietern schützen.

—: Ein Billard-Matsch zwischen dem lardmeister Heinen, dem Meisterschaftsspieler von lin und Brandenburg, und Meisels-Dortmund gegenwärtig im Cafe Central ausgefochten. Matsch, der gestern Abend begann, soll heute M von Seinhalb Uhr an beendet werden. Schon ge hatten sich in dem größten und feinsten Billard-S Westdeutschlands, als der in der Tat der Bill saal des Cafe Central angesprochen werden darf, reiche Billardfreunde eingefunden, die das tref Spiel der beiden Billardkünstler mit gespannter merksamkeit verfolgten. Heute Abend wird sich äußerst spannender Endkampf entwickeln, den a sehen, die Dortmunder sich sicher nicht versagen we

—: Naturwissenschaftlicher Ver Am verflossenen Sonntag unternahm der Naturwi schaftliche Verein unter der bewährten Führung Herrn Prof. Dr. Franck eine botanisch-zoolog Exkursion nach Neudortmund über die Ortsch Dorstfeld, Wischlingen, Rahm, Huckarde, Deusen zum Westerholz. Die Tour bot reichlich Gelege Wassertiere und Wasserpflanzen, Ruderal- und ventivpflanzen kennen zu lernen. In der le Versammlung hielt Herr Markscheider Dr. Ober Brink einen sehr interessanten Lichtbildervort über die Entstehung der Kaustobiolithe unter be derer Berücksichtigung der Steinkohle. Kaustobio sind brennbare Gesteine organischer Herkunft. bilden eine große Unterabteilung, der durch die tigkeit von Lebewesen hervorgerufenen Gesteine. pflegt sie in die nicht brennbaren Akaustobiolithe die eben genannten Kaustobiolithe einzuteilen. ner erläuterte dann, auf welche Weise abgestorb organische Substanzen in der Natur erhalten blei Soweit sie nicht verwesen, geschieht das durch Prozesse der Vermoderung, der Vertorfung und Fäulnis. In den vertorften Resten findet eine Se zersetzung — die Inkohlung — statt, während in stagnierenden Seebecken sich ablagernden, u Fäulnisbedingungen sich zersetzenden fett- und prot reichen Wasserorganismen dem Prozeß der Bitu nierung unterliegen. Die dem Prozeß der Bitu nierung unterworfenen Ablagerungen organischer S stanzen bezeichnet man als Sapropele; die Land- Sumpfpflanzen ergeben im Inkohlungsprozeß Hum gesteine. Es wurden dann die Entwicklungsst des Sapropels und der Humusablagerungen n geschildert, der Unterschied zwischen Flach- und H moor dargelegt und besonders darauf hingewie daß Torfböden in Flachmooren heute auch aus Tropen bekannt seien. An Hand dieser Verhält in den Tropenflachmooren wurde dann gezeigt, die Steinkohlenlagen des Karbons sich im wesentli wie die heutigen Tropenflachmoore — allerdings anderen Pflanzentypen — gebildet haben dürf Zum Schluß wurde noch auf die Entwicklungsgesch des Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbeckens kurz gegangen. Die trefflichen Ausführungen fanden chen Beifall.

—: Festgenommen und ins hiesige Poli gefängnis eingeliefert wurden vom 15. bis 16. 17 Personen und zwar 5 wegen Diebstahls, wegen Gewerbsunzucht, und Uebertretung der polizeilichen Vorschriften und je 1 wegen Sitt keitsverbrechens, Kuppelei, Hausfriedensbruchs, telns, Umhertreibens, Unfugs, Trunkenheit und Grund Haftbefehls.

—: Leichenfledderei. Im Wartesaal hiesigen Hauptbahnhofs wurde einem Arbeiter Portemonnaie mit 22 Mark und einem Hinterlegu schein über 2 Reisekörbe aus der Tasche gestoh

—: Einbruchsdiebstähle. Am Heiligen und in der Neuen Beurhausstraße wurden Einbru diebstähle verübt. Im ersten Falle erbeuteten Diebe 1 Anzug, 1 Doubleeuhrkette, 1 Normalhu 1 Schlipsnadel und verschiedene andere Sachen in der Neuen Beurhausstraße 1 Paar Schuhe, Strüm Vorhemden, Kragen, Schlipse, 1 Uhrkette und 1 Br tasche mit Ausweispapieren.

—: Unfälle. Eine schwere Quetschung einen Bruch des linken Beines erlitt in der Ma nenwerkstätte an der Huckarderstraße der Schlosser Seiggel, Essenerstraße 15, indem ihm eine eiserne M auf das Bein fiel. — In das Getriebe einer H bearbeitungsmaschine geriet gestern Nachmittag in Schreinerei von Brügmann u. Sohn der Schreiner Dengel, Schillerstraße 57. Dem Manne wurden fünf Finger der rechten Hand abgeschnitten. — Der Arbeiter Wilhelm Sommer, Seydlitzstraße 24, flog der Fabrik von Both u. Tilmann ein Stück Eisen den Kopf. Er erlitt eine schwere Verletzung Kinn. Die Verletzten kamen sämtlich in Kran hauspflege.

- Hostedde, 16. Juli. Wegen Blutschande seiner 13jährigen Tochter wurde der 63 Jahre a Bergmann Christian Gowalski verhaftet.

- Berghofen, 16. Juli. Bei dem gestrig Gewitter hat der Blitz an mehreren Stellen ein schlagen. Zwei Häuser wurden beschädigt. In Nähe vom Freischütz wurde durch das Gewitter Oberleitung der Straßenbahn, sowie an mehreren St len die Telephon- und Lichtleitungen zerstört.

- Aplerbeckermark, 17. Juli. Auf una geklärte Weise ist bei dem Kaufmann Ellerbrock Brand entstanden. Für 200 Mark Kolonialwaren v verbrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gede

- Unna, 16. Juli. Bei dem gestern gegen Abe über die hiesige Gegend niedergegangenen Gewit wurde in der Hammerstraße eine Frau Schlech welche unter einem Baume Zuflucht gesucht ha vom Blitz auf der Stelle getötet.

Düsseldorf, 16. Juli. Die Leitung der nächstjährig großen Düsseldorfer Ausstellung beschloß, da das J 1915 zugleich denkwürdig ist durch die hundertjähr Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens durch die hundertste Wiederkehr des Geburtstages B marcks, eine umfassende Erinnerungsausstellung für „Eisernen Kanzler" zu veranstalten. Auf der A stellung wird ein besonderer Bau errichtet, der die Zwecke geweiht und dem Wohnsitze Bismarcks n gebildet werden soll. Das Bismarckhaus soll eine a erlesene Sammlung von Kunstwerken, Urkunden Dokumenten zeigen, die das Leben und Wirken größten Sohnes unseres Vaterlandes schildern. Bismarck-Ausstellung wird eine besonders Organisa

...Düsseldorf, 17. Juli. Nach langen Verhandlungen der Stadt Düsseldorf mit dem Kriegsministerium hat sich der Kriegsminister jetzt bereit erklärt, Militäranwärter für die Dauer von sechs Monaten zum Besuch der Düsseldorfer Verwaltungsbeamtenschule zu beurlauben. Düsseldorf richtet nämlich an der Verwaltungsbeamtenschule vom 1. Oktober ds. Jahres ab einen sechsmonatigen Kursus für Militäranwärter ein. Es ist dies der erste derartige Kursus in Deutschland.

- Koblenz, 17. Juli. In den letzten Tagen wurden im Moselgebiet verschiedentlich Leichen gefunden, die den Anschein von Verbrechen erweckten. So fand man bei Enkirch die Leiche eines jungen Mannes, die mit einem Strick umschnürt war; ferner wurde bei Koblenz aus der Mosel ein Mann aufgefischt, der, wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, auf ein Schiff gelockt, seines Wochenlohnes beraubt, erwürgt und in die Mosel geworfen worden ist. Die Frau des hier weilenden Schiffers Kieser aus Saarburg ist ebenfalls auf ihrem Schiffe, das in Nancy lag, überfallen und getötet worden. Es wurde ihr die Summe von 8000 Mark geraubt. Man vermutet, daß eine Person die Verbrechen begangen hat.

- Kreuznach, 17. Juli. Der Amtsassessor Merx aus Kusel in der Pfalz beging gestern aus unglücklicher Liebe Selbstmord, indem er sich von den Felsen des Rheingrafensteins bei Kreuznach in die Tiefe stürzte. Man fand später den zerschmetterten Leichnam Merkels auf.

- Saarbrücken, 16. Juli. Die seit dem 8. wegen Verdachts der Mittäterschaft an dem Raubmorde an den pensionierten Bergmann Peter Mark aus Ottenhausen bezw. wegen Meineides in Untersuchungshaft befindlichen Tochter des Ermordeten und Stiefkind des Ehemannes, des Arbeiters Müller, haben heute nach längerem Leugnen ein Geständnis abgelegt, durch das der Verdacht gegen die beiden, in dem sie durch ihr Geständnis des zum Tode verurteilten Mörders Mark, des Arbeiters Wagner, geraten waren, voll entlastigt worden ist.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer.

Dortmund, 17. Juli.

Als Fahrstuhlführer war der aus Hannover stammende Fürsorgezögling Otto Henne eine Zeit lang im Hotel zum Römischen Kaiser tätig. Am April dieses Jahres war Henne plötzlich verschwunden, zusammen mit ihm aber auch ein Geldbetrag von 600 Mark, den der Portier zur Aufbewahrung in einer verschlossenen Schublade hatte. Der junge Bursche hatte sich von hier aus per Auto nach Hamm fahren, photographierte an ein ihm bekanntes „Fräulein" in der Wiesenstraße, daß er nach Hannover fahre und brachte diese, ihm zu folgen, da er Geld genug habe. Nach drei Tagen wurde der leichte Vogel verhaftet, hatte innerhalb dieser Zeit den ganzen Betrag in fragwürdiger Gesellschaft durchgebracht. Vor der hiesigen Strafkammer war Henne geständig, er wollte mit einem falschen Schlüssel zur Oeffnung der Schublade benutzt haben. Das Urteil gegen Henne lautete auf ein Jahr Gefängnis. Da er sich noch einen falschen Namen zulegte, erhielt er außerdem eine Geldstrafe von 30 Mark.

Mit einem Sack auf den Rücken wurde der Arbeiter Anton Adamczek von einem Polizeibeamten in der Weberstraße angehalten. In dem Sack befanden sich mehrere Schinken, ein halbes Dutzend Plockwürste, Salami usw. mit der Firma Quaddeck Söhne versehen. Der Beamte stellte sofort fest, daß die Türe der Filiale der Firma Quaddeck am Westenhellweg offen stand und daß kurz vorher Diebe in dem Laden gewesen sein mußten, da auch die Wechselkasse fehlte. Vor der Strafkammer stritt der des Diebstahls beschuldigte Adamczek ab, der Täter zu sein und gab an, auf dem Wege von Barop nach Dortmund hätten zwei Leute auf den in einer Hecke am Wege liegenden Sack aufmerksam gemacht, den er dann natürlich mitgenommen habe. Das Gericht glaubte dem Angeklagten diese alberne Geschichte nicht, hielt ihn des Diebstahls im Rückfalle für überführt und erkannte gegen ihn auf 2 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

Wegen versuchten Einbruchsdiebstahls hatte sich der Arbeiter Friedrich Brandenburger aus Barop vor der Strafkammer zu verantworten. In der Nacht zum 27. Mai versuchte er mit zwei anderen Genossen den Konsumverein in Barop einen Besuch abzustatten. Bei dem Versuche, die Tür zu öffnen, erschienen zwei Beamte, die aus unmittelbarer Nähe die Täter beobachteten. Als die Diebe die Beamten bemerkten, ließen sie von ihrem Vorhaben ab und taten so, als wenn sie ein harmloses Geschäft verrichtet hätten, und machten sich dann schleunigst aus dem Staube. Brandenburger, der leugnete, wurde aber von der Strafkammer für überführt erachtet und unter Annahme mildernder Umstände zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die beiden anderen Genossen konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Der Leichtsinn brachte den Bergmann Nikodemus Szmarek aus Hamm auf die Anklagebank. Mittelst eines Nachschlüssels öffnete er in der Nießmann'schen Gastwirtschaft in Hamm eine automatische Spieluhr und bemächtigte sich den Inhalt in Höhe von 2,50 Mark an. Der Wirt bemerkt eben Vorfall und ließ Katzmarek sofort verhaften. Die Strafkammer ließ die größte Milde walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, auf welche Strafe 1 Monat und 3 Wochen für erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden.

Die Speisewagen der Nordwestdeutschen Speisewagen-Gesellschaft wurden im Mai dieses Jahres wiederholt bestohlen. Der Dieb, der mit den Verhältnissen vertraut sein mußte, hatte es auf Wein, Zigaretten, Keks und dergleichen Sachen abgesehen. Der frühere Angestellte der Gesellschaft, der Magazinarbeiter Wilhlem Böddiker, war von Bahnbeamten häufig beobachtet worden, wie er die Bahnkörper betrat und die verschlossenen Speisewagen der Gesellschaft aufsuchte. Bei einer solchen Visitation wurde Böddiker festgenommen und der Polizei übergeben. Er leugnete heute vor der Strafkammer, Diebstähle ausgeführt zu haben, er war nur des Verfuchs geständig. Das Gericht konnte auch keinen vollendeten Diebstahl feststellen, und verurteilte ihn nur wegen versuchten schweren Diebstahls zu vier Monaten Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Wien, 16. Juli. Der Plagiatprozeß gegen Fr. Lehar hat heute mit der Verurteilung des rumänischen Komponisten Popescu geendet. Popescu, der Lehar bekanntlich beschuldigt hatte, daß er mit seiner Operette „Endlich allein" ein Plagiat begangen habe, wurde in Wien wegen Ehrenbeleidigung zu 600 Kronen Geldstrafe verurteilt.

Vortragsabende des Hüttner-Konservatoriums.

In den ersten Tagen dieser Woche haben die letzten Vortragsabende des Hüttner-Konservatoriums stattgefunden. Es galt den Schülern und Schülerinnen der Ober- und Ausbildungsklassen Gelegenheit zu geben, eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit abzulegen und zugleich damit den Beweis zu führen, daß bei Fleiß und der nötigen Anlage auf dem Konservatorium des Herrn Professor Hüttner dank hervorragender Lehrkräfte Tüchtiges gelernt wird. So bot Emmy Knackstedt mit dem Andante von Beethoven ein Leistung, die von Gediegenheit zeugte; in gleicher Weise gaben Kunde von ihrer musikalischen Veranlagung durch gute Klaviervorträge Ilsa Gerstein, Else Lohmann und Else Fischer. Ihnen schloß sich mit 2 Sätzen aus dem Mozartschen Es-dur-Konzert Wilhelm Bolte würdig an. In gesanglichen Vorträgen fielen auf Ellt Horn mit 2 Liedern aus Schumanns „Frauenliebe und -leben", Grete Maeß mit Liedern von Arnold Mendelssohn und Brahms. Zwei Sätze von Rameau gaben Gotthold Lessing unter Mitwirkung von Karl Rössig und Karl Neumann Gelegenheit, seine Fortschritte darzulegen. Eine befriedigende Leistung bot Anni Hilgeland mit einem Satz aus dem A-dur-Konzert. Else Wette bewältigte ein Mozartsches Rondo mit guter Technik. Ein Brahmssches Intermezzo meisterte Else Nolten in überraschender Weise. Auch Else Bornemann hat anerkennenswerte Fortschritte gemacht. Gustav Mohr wie Wilhelm Börger brachten ihren schwierigen Aufgaben gesundes musikalisches Verständnis entgegen. In Theo Erpenbach lernte man ein wirkliches Talent kennen; den ersten Satz des zweiten Bruchschen Violinkonzertes spielte er mit weitgediehener Technik, besonders sympathisch aber berührte seine vielversprechende Auffassung. Else Vollmer sang mit vertieftem Ausdruck und einer die Vorzüge ihres schönen Organs hell hervortretenlassenden vorzüglichen Technik Lieder von Schubert, Bunk, (das entzückende „Hummelchen") und Friedland. Als eine temperamentvolle, ebenso künstlerisch wie natürlich frisch wiedergebende Sängerin erschien Marta Schürholz, die Lieder von Othegraven, Wolf und Radecke vortrug. Künstlerischen Schwung ließ Paul Dörken in der spanischen Rhaphodie von Franz Liszt erkennen. Schöne Leistungen boten Lisbeth Willmann (Beethovensches C-dur-Konzert) und Gutti Gröger (3. Satz aus dem Schumannschen Klavierkonzert), wenn auch noch manche Unebenheit beseitigt werden muß. Dasselbe ist von Nu Oldenbanning zu sagen, die die Beethovensche D-moll-Sonate spielte. „Elses Traum" aus Lohengrin sang Frau Mez-Waldgräve, während Frau Henry Sternberg Lieder von Holländer und Leoncavallo, Käthe Gries solche von Schubert, Fleck und Weingartner zum Vortrag brachte. Am besten schnitt Frau Mez-Waldgräbe ab. Theo Erpenbach (1. Violine), Franz Rodermund (2. Violine), Karl Neumann (Viola) und Max Pütthoff (Violoncello) bekundeten durch Wiedergabe eines Mozartschen Streichquartetts eine hoffnungsvolle Begabung und ein ernstes Streben nach Vervollkommnung.

Luftschiffahrt.

Zwei französische Militärflieger in Deutschland gelandet.

Hirzfelden (Oberelsaß), 16. Juli. Heute ging hier ein französischer Bleriot-Militärzweidecker nieder. Die Insassen, zwei französische Offiziere, erklärten, sie hätten die Orientierung verloren und wären aus Versehen über die Grenze geflogen. Das Flugzeug wurde abmontiert und von der Behörde eine Untersuchung eingeleitet. Wie wir erfahren, werden beide französische Offiziere heute abend nach Frankreich zurückkehren und bis zur Grenze von einem deutschen Offizier begleitet.

Hirzfelden (Oberelsaß), 16. Juli. Bezüglich der beiden heute vormittag hier gelandeten französischen Fliegeroffiziere ist vom Generalkommando in Karlsruhe verfügt worden, daß nach Aufnahme des Protokolls den beiden Offizieren die Rückreise freizugeben ist, und der Apparat abmontiert wird. Dieser wird auf einem Fuhrwerk nach Altmünsterol transportiert, während die beiden Aviatiker heute abend im Automobil nach Belfort zurückkehren. Der Name des Führers lautet richtig Trétari. Es soll sich um Offiziere der Fliegerstation Besançon handeln.

Sport.

Der olympische Sport gewinnt immer mehr an Ausbreitung. Im Hinblick auf die Olympiade 1916 entfalten die Sportbehörden eine fieberhafte Werbearbeit, deren Erfolg schon jetzt unverkennbar ist. Ueberall beginnt das Interesse und das Verständnis für Sport und sportliches Wesen zu wachsen. Die Erfolge dieser Werbearbeit sind unverkennbar. Nicht nur der allgemeine sportliche Durchschnitt schnellt auf eine höhere Stufe, auch die Bestleistungen steigern sich beständig. So weist die Rekordliste der Deutschen Leichtathletik für das Jahr 1914 bereits jetzt dreizehn neue Höchstleistungen auf. Es ist dies um so bemerkenswerter, als bis zu der gleichen Zeit im Vorjahre nur neun Verbesserungen zu verzeichnen waren. Der Zeit der Aufstellung nach geordnet, sind die neuen Leistungen folgende: 800-Meter-Lauf: Mickler 1 Minute 58,3 Sekunden. — Hammerwerfen: Furtwengler-Regensburg 38,46 Meter. — 500-Meter-Laufen: Lehmann-Berlin 1 Minute 7 Sekunden. — Speerwerfen: Buchgeister-Charlottenburg 53,03 Meter. — 25-Kilometer-Stafette: Berliner Sportklub 50 Minuten 21 Sekunden. — Weitsprung: Dücker-Düsseldorf 7,06 Meter. — Cricketballwerfen: Buchgeister-Charlottenburg 105,56 Meter. — 400-Meter-Hürdenlaufen: Röhr-Charlottenburg 58,2 Sekunden. — Speerwerfen: Buchgeister-Charlottenburg 54,80 Meter. — 400-Meter-Stafette: München 1860 42,6 Sekunden. — 3000-Meter-Hindernislaufen: Lehmann III-Berlin 10 Minuten 8,4 Sekunden. — 200-Meter-Laufen: Rau-Charlottenburg 21,6 Sekunden. — Im ganzen wurden im Jahre 1913 25 neue deutsche Höchstleistungen geschaffen. — Es liegt auf der Hand, daß eine so machtvolle Sportbewegung wie die Deutsche Leichtathletik nicht ohne eine gute Sportpresse auskommt. Zu den vielen Sportzeitungen und Sportzeitschriften, die für dieses Gebiet bereits existieren, gehört seit vielen Jahren schon die bekannte „Norddeutsche Sportzeitung", die jetzt wesentlich erweitert ist und als illustrierte Sportzeitschrift über fast sämtliche Sportarten berichtet. (2,70 M. pro Quartal.) Sie orientiert schnell und umfassend über alle sportlichen Ereignisse in Wort und Bild.

Verschiedenes.

** Eine Tragikomödie spielte sich am Teufelssee im Berliner Grunewald ab. Eine Frau, deren Mann in einer Irrenanstalt untergebracht werden mußte, regte sich über den Fall so auf, daß sie Selbstmord durch Ertrinken zu verüben beschloß. Ihr Liebling, ein niedliches Kätzchen, sollte mit. Sie besprach mit ihm den Fall, und das Kätzchen gab durch klägliches Miauen seine volle Zustimmung zu erkennen. Die Frau nahm die treue Gefährtin auf den Arm, begab sich zum Teufelssee und sprang in die Fluten. Jetzt aber war's um Mietzens Sentimentalität geschehen. Sie schlug mit gar nicht sammetweichen Pfoten nach den Händen der Herrin, fauchte entrüstet, sprang mit kühnem Satz der Herrin auf den Kopf und krallte sich hier fest. Es kam zu einem Handgemenge, über dem ein Schutzmann hinzukam. Er holte die Selbstmordkandidatin aus dem Wasser, die darauf ernüchtert mit der Katze wieder nach Hause sich begab.

** Für die Pelzfärbung werden nach einem auf der Bugra in Leipzig gehaltenen Vortrage neuerdings Anilinfarben angewendet werden, wodurch der Färbungsprozeß, der früher sehr kompliziert war und mindestens acht Tage Zeit beanspruchte, außerordentlich vereinfacht und auf wenige Stunden verkürzt wird. Die alten schon aus dem Jahre 1730 stammenden Verfahren der Pelzfärbung waren noch bis vor zwei Jahrzehnten allgemein in Anwendung; dann erst begannen die Neuerungen, die jetzt vor einem vorläufigen Abschlusse stehen.

** Das Schillerhäuschen in Loschwitz bedroht. An den Hängen des Elbufers in Loschwitz bei Dresden, gebettet in Grün, steht das kleine unscheinbare Häuschen, in dem Schiller als Gast der Körnerschen Familie weilte und seinen Don Carlos entwarf. Dem Häuschen, ein Wallfahrtsort der Schillerverehrer, droht der Abbruch, nachdem der Grund und Boden verkauft und zu industriellen Zwecken ausgenutzt werden soll. Der Besitzer fordert für Haus und Grundstück den enormen Betrag von 250 000 Mark.

** Fräulein Doktor mit der Glatze. Medizinische Beobachtungen haben ergeben, daß sich bei den Damen, die sich dem Universitätsstudium ergeben haben, die ersten Anfänge der Glatzenbildung zeigen. Natürlich sind die Damen über jeden Verdacht des Bummelns, das den Haarausfall fördert, erhaben. Der Haarausfall bei Gelehrten entsteht vielmehr durch den bei geistiger Arbeit sich leicht einstellenden Blutandrang zum Kopfe, der die Widerstandsfähigkeit des Haares ungünstig beeinflußt.

** Ein vergessener Minister. Ein „An den früheren Landwirtschaftsminister v. Podbielski, Berlin" gerichteter Brief wurde von dem zuständigen Stephansboten an der Pforte des Landwirtschaftsministeriums vorgezeigt und wanderte mit dem Vermerk „Adressat Landwirtschaftsministerium nicht bekannt" zurück, um erst nach geraumer Zeit den Staatsminister v. Podbielski in seinem Berliner Absteigequartier, dem Eden-Hotel, zu erreichen. Daß der Staatsminister v. Podbielski, bekanntlich der frühere Staatssekretär des Reichspostamts und frühere Landwirtschaftsminister, an seinen ehemaligen Wirkungsstätten nicht mehr bekannt sein sollte, ist wohl nur mit der augenblicklichen großen Hitze zu erklären.

** An Kautabak erstickt. Auf seltsame Weise büßte ein Strafgefangener im Festungsgefängnis zu Torgau sein Leben ein. Er hatte trotz eines Verbotes während des Rekreturnens ein Stück Kautabak in den Mund gesteckt. Der Unteroffizier, der dies nicht gesehen hatte, kommandierte eine Uebung, bei deren Ausführung dem Gefangenen der Kautabak in die Luftröhre geriet, so daß er erstickte.

** Die falschen Bowlen. Der Verein der Weingroßhändler der Provinz Brandenburg weist darauf hin, daß auf Grund des bestehenden Weingesetzes solche Getränke, die als Bowlen angekündigt werden, aus Traubenweinen ohne Zusatz von Obstweinen, Obstschaumweinen oder Wasser bestehen müssen. Hiergegen wird zweifellos oft — vielfach allerdings nur aus Unkenntnis — verstoßen. Wer Bowle bestellt, darf beanspruchen, ein Getränk zu erhalten, das nur aus Traubenwein, Zucker und aus der Frucht besteht, die der Bowle den Namen gibt. Es ist zwar nicht verboten, Bowle auch mit Hilfe von Obstweinen oder Obstschaumweinen herzustellen, aber solche Zutaten müssen dem Verbraucher in der öffentlichen Anpreisung klar ersichtlich gemacht werden.

** Großfeuer in einem Petersburger Arbeiterviertel. Ein im Arbeiterviertel Petersburgs in der Nähe des Nikolausbahnhofes ausgebrochenes Feuer zerstörte 25 Häuser und machte gegen 1000 Personen obdachlos. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden. Sechs Kompagnien Soldaten helfen der Feuerwehr beim Löschen des Brandes.

Letzte Telegramme.

Audemars darf nicht fliegen.

Straßburg i. Els., 17. Juli. Der Flieger Audemars wollte bekanntlich in Straßburg auf dem Polygon am nächsten Sonntag Sturzflüge ausführen. Von zuständiger Seite wird nun darauf hingewiesen, daß nach den internationalen Bestimmungen über den Flugsport alle Flugsportveranstaltungen in Elsaß-Lothringen nur unter dem Protektorat des Oberrheinischen Vereins für Luftschiffahrt veranstaltet werden können. In der Festungszone ist für Zivilflieger eine besondere Erlaubnis des Gouvernements notwendig, die nur Inländern gegeben wird. Audemars kann daher am Sonntag in Straßburg nicht fliegen.

8000 Meter hoch.

Leipzig, 16. Juli. Nach den Ermittelungen des physikalischen Instituts der hiesigen Universität hat der Flieger Oelerich auf seinem Höhenweltrekordflug eine Höhe von über 8000 Meter erreicht

Neue Forderungen für das Heer.

Berlin, Von einer Militärvorlage kann, wie der Köln. Ztg. von einem Beschwichtigungsrat mitgeteilt wird, keine Rede sein. Das ist schon wiederholt deutlich kundgegeben worden. Auf die weitere Frage, ob zum Bau strategischer Bahnen besonders umfangreiche Mittel angefordert werden sollen, ist folgendes zu erwidern: Forderungen für Eisenbahnzwecke im Interesse der Kriegsbereitschaft kehren in jedem Etat wieder. Der Umfang der Forderungen für solch sogenannten strategischen Bahnbauten ist in den einzelnen Jahren verschieden. Daß solche Forderungen auch für 1915 wiederkehren werden, ist mit Sicherheit anzunehmen. Ueber die Höhe der dafür anzufordernden Mittel fällt die Entscheidung bei den Vorarbeiten zum Etat. Die Veröffentlichungen darüber sind also verfrüht, entbehren der Unterlage und die daran geknüpften politischen Folgerungen sind völlig hinfällig.

Pohl ist nicht zufrieden.

Berlin, 16. Juli. Der Feldwebel Pohl, der wegen Verrats militärischer Geheimnisse vom Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, hat nach der „Täglichen Rundsch." gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Goldenes Dienstjubiläum Kraethes.

Berlin, 16. Juli. Für das 50jährige Dienstjubiläum des Staatssekretärs im Reichspostamt Kraetke werden in postalischen Kreisen bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Wie außerdem verlautet, soll der Staatssekretär geadelt werden.

Französische Deserteure.

Straßburg, (Elsaß), 16. Juli. Acht französische Deserteure, sieben Infanteristen und ein Artillerist, sind von den deutschen Behörden aus Lothringen über Saargemünd und nach Luxemburg abgeschoben worden. Von den Deserteuren waren fünf in voller Uniform, während nur mit Drillichanzügen bekleidet waren.

Ein neuer Landesverratsprozeß.

Leipzig, 16. Juli. Vor dem Reichsgericht in Leipzig kommt in der zweiten Hälfte des August der Landesverratsprozeß gegen den elsaß-lothringischen Gemeinderat Hurlin aus Metz und einen Genossen zur Aburteilung.

Wieder frei.

Gollub, 16. Juli. Nach langen telegraphischen Verhandlungen mit dem Landrat in Briesen ist der in Dabroczyn verhaftete Oberlehrer Dr. Nagel auf Anklam von dem Rypiner Kreischef wieder in Freiheit gesetzt worden.

Aufstand in Venezuela.

Bogota, 16. Juli. Nachrichten von der Grenze melden, daß in Venezuela ein Aufstand ausgebrochen ist, der sich ausbreitet.

Vergnügungspark Fredenbaum.

Am heutigen Abend wird das Riesenfeuerwerk den Ausbruch des Vesuvs, Untergang von Pompiji und Herkulanum zum letzten Male abgebrannt. Die pyrotechnische Schauspiel erfreute sich überall des größten Erfolges und wurde auch hier dankbar aufgenommen. Das heutige Feuerwerk dürfte alles bisher gezeigte übertreffen, da zu diesem eine Unmenge Feuerwerkskörper abgebrannt werden. Auch am heutigen Abend findet großes Abendkonzert statt und können wir deshalb nur einen Besuch empfehlen. Eintrittskarten sind zu ermäßigten Preisen in den Zigarrengeschäften von Mensendieck und Hannemann zu haben.

Olympia-Theater. Wer recht herzlich lachen will besuche das Kölner Volkstheater Millowitsch. Die Operettenposse „Der Großfürst" bietet dem Ensemble die beste Gelegenheit seinen urwüchsigen Humor zur Geltung zu bringen. Die Ausstattung ist tadellos.

Bekanntmachung.

Mit Zustimmung der Polizei-Verwaltung und der Stadtverordneten-Versammlung haben wir die Fluchtlinien der Feldherrnstraße zwischen Blücher- und Gneisenaustraße abgeändert und, wie im Bebauungsplan Nr. 5 Blatt 3 in brauner Farbe dargestellt, festgestellt.

Der Plan liegt gemäß Paragraph 7 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, vier Wochen lang im städtischen Tiefbauamt, Kleppingstraße Nr. 27, Zimmer 95 zu jedermanns Einsicht aus.

Einwendungen gegen den Plan können in der vorbezeichneten Ausschlußfrist bei uns angebracht werden.

Dortmund, den 14. Juli 1914.

Magistrat.

Zeitungs-Ausschnitte

liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierteste Bureau sofort nach Erscheinen — —

Klose & Seidel, Büro für Zeitungs-Ausschnitte.

Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21.

Prospekte und Zeitungsliste gratis! Erste Referenzen!

Tischventilatoren

— in grosser Auswahl sofort lieferbar —

Fas & Samuel

Ingenieurbüro

Dortmund, Heiligegartenstrasse 6

Telefon 3345 — Telefon 3345

4021

Der 7. Traubgottesdienst

findet am **Sonntag, den 19. Juli 1914, vormittags 10 Uhr** im großen Saale der Kronenburg statt, wozu alle hiesigen und auswärtigen Freunde christlicher Freiheit herzlichst eingeladen werden. Liedertexte (unentgeltlich), welche zum Eintritt berechtigen, werden **nur** am Eingang zum Saale ausgegeben. Um Ueberfüllung des Saales zu vermeiden, bittet man Kinder nicht mitzubringen. 3343

Tüchtiger, zuverlässiger **Bohrer** gesucht. **Gustav Schade.** Hohestraße 226.

Zum sofortigen Eintritt tücht. **Beizer** gesucht. Oestertaler Röhren-Industrie, G. m. b. H., Oesterau i. W. 4307

Mehrere tüchtige 6004 **Preßluftnieter** für dauernde Arbeit bei hohem Verdienst auf sofort gesucht. **C. H. Jucho.**

Mehrere 6689 **Waggonbau-Stellmacher** für dauernde Beschäftigung ges. **Both & Tilmann,** Glückaufstraße 44.

100 Erdarbeiter Baustelle Kibitzhof (mit Winterbeschäftigung) für sofort gesucht. 3685 E. Schulz. Tief- und Eisenbahnbauunternehmer Gütersloh und Osnabrück.

Mehrere tüchtige, durchaus selbständige und erfahrene **Heizungs-Monteure** für sofort gesucht. 3689 **Louis Opländer,** Dortmund, Hohestraße 190.

2 tüchtige 4455 **Schlosser,** die auf Werkzeugmaschinen gearbeitet haben, für dauernd gesucht. Otto Froriep, G. m. b. H., Werkzeugmaschinenfabrik, Rheydt.

1. Etage, 6204 abgeschlossen, 4 Zimmer und Küche, elektr. Licht u. Kochgas, zum 1. Oktober im südlichen Stadtteil zu vermieten. Näher. Saarbrückerstraße 28.

Metallbetten an Private Katalog frei. Holzrahmenmatratzen, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Suhl in Th 300

Herrschaftliche I. Etage, Neuban Melanchtonstr., 5 Zimm., Bad, Diele u. Mansarden zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Roonstraße 44, I. Etg.

Abgeschlossene 4308 **Part.-Wohnung,** 3 Zimmer, Küche u. Zubehör an kleine ruhige Familie zum 1. Oktober zu vermieten. Weißenburgerstraße 38, I.

Total-Ausverkauf

Ohne Rücksicht auf den großen Verlust

haben wir, um eine radikale Räumung durchzuführen, unsere Preise nochmals

derartig herabgesetzt,

daß dieselben zum wirklichen Werte der Waren in keinem Verhältniss stehen.

Heute heben wir besonders hervor:

Jacken-Kleider

Serie I	jetzt	9.75
Serie II	jetzt	12.75
Serie III	jetzt	16.50
Serie IV	jetzt	18.50
Serie V	jetzt	22.50
Serie VI	jetzt	26.50

Popelin-Jacken

Serie I	jetzt	5.75
Serie II	jetzt	6.75
Serie III	jetzt	8.75

Popelin-Mäntel

Serie I	jetzt	12.75
Serie II	jetzt	14.50

Die Vorteile, die Sie bei uns im **Total-Ausverkauf** haben, sind stadtbekannt und wohl einzig dastehend.

Gebr. Nassau

Westenhellweg 41 **Westenhellweg 41**

Olympia

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 18

Gastspiel Original-Theater
„Millowitsch"
Der
Grossfürst.

Santo Staubsauger

werden von uns für ganze und ha
Tage, sowie stundenweise zu billig
Preisen mit oder ohne Bedien
verliehen. Die Apparate können
jede elektrische Lichtleitung an
schlossen werden. Bequemes Re
gen aller Möbel, Portieren
Kostenloser Vertreterbesu

Telephon 3345. — Telephon 334

Fas & Samue
Ingenieurbureau.
Dortmund, Heiligegartenstraße

Kronenburg
Philharmonisches Orchester.
Dirigent: **Georg Hüttner.**
Freitag, den 10. Juli 1914:
V. Abonnements-Konzert
3755
Besonders gewähltes Programm
Anf. 8 Uhr. Eintritt 1.00 Mk.
Ulmenplatz 30 Pfg.
Abonnements an der Kasse.



Jeder Her
welcher schön sich kleiden will
auf gute Qualitäten achtet,
die feinste Garderobe für
wenig Geld und
kein Risik
Besichtigung unserer
ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue
Kaufhaus Monatsgarder
Dortmund, Brückstr. 12/14,
im Hause der Stadtbierhalle

Waren Sie schon
in **Dortmund, I. Kampstrasse 17** in 3715
Schönwald's Auskunftei
für Okkultismus?

Flügel
mit eingebautem
Kunst-Klavierspiel-Apparat
-Pianola-
wenig gebraucht mit bedeutendem Nachlass zu verkaufen.
Franz Reinelt
ältestes und bedeutendstes Fachgeschäft
Dortmund, Balkenstraße 14-16, a. Rathaus.

Schuh Waren
billig.
A. Eick & Co
Dortmund,
Balkenstr. 36-38 Nicol
beim Bezirks-Komma

Rechtsgültige E
besorgt schnell und
Klein, London W.
High Holborn.

Schuhwarenhäuser
F. W. Böhmer
Verkaufsstellen
nur

Dortmund Ostenhellweg 40	**Dortmund** Reinischestraße 59
Hörde Chausseestrasse 63	**Derne** Bahnhofstrasse 60
Castrop Wittenerstrasse 19	**Herne** Bahnhofstrasse 68
Recklinghausen Kunibertistrasse 27	**Elberfeld** Schwanenstraße 17

Eigene Schuhfabrik in Xanten a. Rh.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold
ersteigert auf den Pfandverkäufen
— werden zu den billigsten Preisen verkauft —
DORTMUND
Nicolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

Durazzo-Hartasphalt

(Ersatz für Majella)

Klasberg & Franzen
G. m. b. H.
Fernspr. 693. DORTMUND. Lindenstr. 53.
2925

Vergnügungspark „Fredenbaum".

Heute:
Grosse Doppel-Konzerte
Riesen-Feuerwerk
Der Ausbruch des Vesuvs. Untergang von Pompeji und Herkulanum.
Abend-Konzert
Eintritt nachmittags: Person 10 Pf. Familienkarten frei.
Eintritt abends: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf. Familienkarten Nachz.

Fahrräder

gut und billig! 9296

A. Eick & Comp.

Dortmund, Balkenstrasse 36—38. Nicolaistrasse 5, beim Bezirks-Kommando.

Wir zeigen auf der
Deutschen Werkbund-Ausstellung Cöln (Mai – Oktober)
im Hauptweinrestaurant:
BAR MIT TANZPLATZ
„ZU DEN FARBIGEN LATERNEN"
im Hauptausstellungsgebäude:
Das goldene Speisezimmer,
Das Zimmer einer kunstfreundlich gesinnten Dame,
Das Boudoir und einen Nachtraum
Sämtliche Räume sind in unseren eigenen Werkstätten hergestellt

ROSE & Co.

Möbelfabrik Dortmund

Mitglied des Deutschen Werkbundes

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 165. | Dortmund, Freitag, den 17. Juli 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Westfälischer Landgemeindetag.

Bielefeld, 14. Juli.

Zum Westfälischen Landgemeindetage, der am Freitag und Samstag auf dem Johannisberge hier seine fünfte Hauptversammlung abhielt, sind Vertreter aus allen Teilen der Provinz in großer Zahl eingetroffen. Der Vorsitzende des Landgemeindetages, Amtmann Strosser-Lüdenscheid, eröffnete die Verhandlungen mit einer herzlichen Begrüßung der Teilnehmer. Er hieß besonders die Ehrengäste willkommen, unter ihnen den Oberpräsidenten von Westfalen, Prinz v. Ratibor und Corvey, den Regierungspräsidenten v. Bake-Arnsberg, den Oberregierungsrat v. Borgstell-Minden als Vertreter des Regierungspräsidenten von Minden, den Regierungsrat Dr. Borgenthal-Arnsberg, den Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst-Bielefeld, Abgesandte des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Gemeinden, des Haftpflichtverbandes von Rheinland und Westfalen und des Rheinischen Gemeindetages. An den Kaiser, dem ein Hoch ausgebracht wurde, sandte der Landgemeindetag ein Ergebenheitstelegramm. Der Oberpräsident erwiderte auf die Begrüßung in einer Ansprache, worin er mit besonderer Betonung die wichtigen und verantwortungsvollen Aufgaben erörtert, die dem preußischen Amtmann als Mittler zwischen Behörden und Publikum zufallen. Den Verhandlungen des Landgemeindetages wünschte er besten Erfolg. Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst überbrachte die Grüße der Stadt Bielefeld.

Den Jahresbericht erstattete Amtmann Thomas-Halver. Er wies dabei besonders auf den guten Erfolg hin, den die Kurse an der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf und an der Kölner Hochschule gehabt haben. Der Besuch der Vorlesungen habe in erfreulichem Maße zugenommen. Bei der nicht zu unterschätzenden Bedeutung des Gebotenen sei die Teilnahme an den Kursen auf das lebhafteste zu empfehlen. Besonders die sogenannten Kommunalen Wochen verdienten die allgemeinste Beachtung. Die vom Landgemeindetage eingesetzte kinematographische Kommission hat wiederholt Sitzungen abgehalten und eine Flugschrift herausgegeben, die die Beziehungen der Kinoreform zur Jugendpflege zum Gegenstande hat. Mit dem Reichsversicherungsamt ist ein Schriftwechsel geführt worden über Darlehen zur Förderung des Kleinwohnungswesens. Die geplante Gründung eines Bürgermeister- und Amtmännervereins, die nach Ansicht des Landgemeindetages lediglich zur Zersplitterung führen würde, hat in Westfalen keinen Boden gefunden. Die Bildung des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke hat bei den Gemeinden wegen des für die Sparkassen zu erwartenden starken Wettbewerbs große Bedenken wachgerufen, die man in letzter Stunde mündlich zur Sprache gebracht hat, allerdings ohne Erfolg. Ob die Bedenken durch die Praxis bestätigt werden, bleibt abzuwarten. Sollte durch das Pfandbriefamt der daniederliegende Hypothekenmarkt wieder belebt werden, so würde das Amt eine Wohltat für den Grundbesitz sein.

5000 weisse Damen-Blusen

gelangen von heute ab **teils für die Hälfte und noch weit niedriger** zum Verkauf.

Serie I Damen-Blusen **Seidenbatist** mit Stickereidurchsätzen und Stickereistoff-Kragen **1.00**

Serie II Damen-Blusen **Voile** und **Batist** mit eleganten Stickereien garniert, sonst bis 4.75 Mk. **1.85**

Serie III Damen-Blusen **Voile** in den elegantesten Ausführungen sonst bis 6.75 Mk. **2.85**

Serie IV Damen-Blusen **Voile** handgestickt, sowie **Westenblusen** aus bestücktem Voile, sonst bis 12.00 Mk. **4.85**

Diese 5000 Blusen, nur neue moderne Ware, erwarben wir von einem ersten Fabrikanten, der unbedingt räumen wollte, weit unter dessen Selbstkostenpreis.

Eine solch herrvorragend billige Kaufgelegenheit dürfte einzig dastehen.

400 weisse Damen-Kleider

Voile und feinste Voile-Volantstoffe **Weit unter Preis!**

5.75 **8.75** **16.50** **24.00**

500 weisse Kinder-Kleider

in schönsten Ausführungen, **sensationell billig!**

Serie I: für das Alter von 2-7 Jahren **2.85**; für das Alter von 2-8 Jahren **3.45**

Serie II: für das Alter von 2-7 Jahren **4.75**; für das Alter von 8-14 Jahren **6.75**

Serie III: für das Alter von 2-7 Jahren **5.75**; für das Alter von 8-13 Jahren **7.75**

Meyer & Günther

Reste-Verkauf

Beginn:
Montag, 20. Juli.

Dortmund
Steinplatz.
Fernruf 3255.

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

1. Kapitel.

Ueber dem riesigen Viereck des Kasernenviertels, das im Westen der pommerschen Stadt Trautenberg lag, leuchtete die sternhelle, bitterkalte Januarnacht. Der letzte Ton des Zapfenstreichs war längst verklungen und das Licht in den Kasernenstuben erloschen. Nur aus den Räumen des Wachlokals, hart am Eingang des Haupttors, drang der Schein der Lampe. Dröhnend hallten die Schritte der Wache auf dem hart gefrorenen Boden. Ungefähr 2000 Schritt nach links lag das Kasino, in dem die Offiziere des Artillerieregiments außer dem Mittagstisch und der Erledigung offizieller Festlichkeiten ihre „gemütlichen Abende" abzuhalten pflegten. Der Oberst von Wachenhusen war im Anfang kein Freund dieser regelmäßigen Zusammenkünfte mit dem großen Verbrauch des edlen Stoffs gewesen. Zwar hatte er anläßlich der Einweihung des renovierten Kasinosaales in schwungvollen Worten dargetan, wie stark veredelnd die innerliche Kameradschaft auf die jungen, noch nicht vollständig gefestigten Elemente wirke. Der lange Oberleutnant Ausen war darob noch länger und steifer geworden, denn er war der Erzeuger jener „Gemütlichen" und entnahm aus der Rede seines Oberst ein ihm gezolltes Lob. Aber das sogenannte dicke Ende sollte nachkommen!

„Wenn ich „Innerliche Kameradschaft" sagte," hatte der Oberst mit feinem Lächeln fortgefahren, „so meinte ich nicht etwa den gemeinsamen Genuß auserlesener Leckerbissen, sondern den geistigen Austausch gemeinsamer Interessen, Ideen und Wünsche, zwecks Klärung durch die Aelteren. Kurzum! Ich freue mich von Herzen über das zähe Festhalten an Ihren Abenden, nur möchte ich mir den Rat — den freundschaftlichen Rat — erlauben, dabei statt des französischen Sekts — meine Marke, „Lieserer Mosel" zu versuchen und statt des — ihm — exotischen Blättchenspiels — den bei weitem erquicklicheren Skat! Prosit, meine Herren!"

So, nun wußten sie es! Fortgesetzt wurden die „Gemütlichen" natürlich weiter. Nur, daß sie nach diesem Sermon jeden Reiz für sie verloren hatten. Man betrachtete das Zusammensein jetzt als eine Stunde notwendigen, leichten Dienstes, auf den der Oberst besonderen Wert legte.

Heute verbanden sie damit noch die Nachfeier für den Sohn des Alten, den Leutnant Jürgen von Wachenhusen, dessen Geburtstag man bereits gestern mit einem Ball in seines Vaters Hause festlich begangen hatte. Die Waffenröcke geöffnet und die Füße behaglich von sich gestreckt. In dem großen Kaminofen knisterten die Buchenscheite. Die aufflackernden Flammen warfen helle Reflexe auf die Bronzebüsten der Kaiser und auf die mächtigen Humpen und Ehrenbecher der Wandpanneele. Die Ordonanzen — die gestern bei dem Wachenhusenschen Fest den ganzen Schneid verausgabt zu haben schienen, standen in den Ecken herum und unterdrückten mühsam ein Gähnen. Langeweile und Oede — wohin man blickte. Nur zwei Offiziere unterhielten sich im Flüsterton. Der lange Ausen rappelte sich schließlich empor und prostete sie an.

„Na, Kinder, ist Euch der Stoff denn immer noch nicht ausgegangen?" spöttelte er und wippte mit dem schmalen, eleganten Stiefel ein paarmal in der Luft herum.

Die Angeredeten — der Leutnant Hans Weddo von Tarenberg und Jürgen von Wachenhusen — fuhren bei dem scharfen Klang der durchdringenden Stimme ein wenig in die Höhe. Dann besannen sie sich und strichen nachdenklich über die Stirn, als müßten sie die Gedanken erst für die Alltäglichkeit zusammensuchen. Leutnant von Wachenhusen wurde damit zuerst fertig. Er hob sein Glas und sagte, ohne die Frage zu beantworten, mit gedämpfter Stimme: „Prost, Ausen! Auf daß der überaus blendende Eindruck, den Sie gestern auf die kleine Kirsche gemacht haben, wachsen und gedeihen möge."

Ausen kniff das linke Lid melancholisch ein. Das Monokle fiel mit hörbarem Ruck herunter und er zog ein wehleidiges Gesicht.

„Wenn bloß der Name nicht wäre, Wachenhusen. Aeh. Wissen Sie, ich habe die roten Dinger, die ebenso heißen, niemals essen können. Sie waren mir immer zu rund und zu billig!"

„Na, dafür repräsentiert die jetzige auch das direkte Gegenteil der beiden genannten Uebelstände," lachte Wachenhusen.

„Ja, ja, aber lassen wir das vorläufig. Augenblicklich habe ich andere Wünsche. Können Sie raten — welche?"

„Nee — Bester!"

„Sekt trinken."

„Na, da genieren Sie sich heute doch mal ausnahmsweise nicht."

„Tun Sie doch nicht so unschuldig, Wachenhusen — es ist doch der 31. Wollen Sie nicht?"

„Meinen Sie, daß ich in einem andern Kalenderjahr lebte, Ausen?"

„Nee. Aber gestern hats doch sicherlich frisches Moos gegeben."

„Kann ich allerdings nicht ableugnen. Soll ich wirklich?" Dabei schielte er zu Tarenberg hinüber, als wollte er sagen, „was meinst Du — soll ich ihm den Gefallen tun?" Und als von dort keine Ablehnung kam, winkte er die Ordonnanzen herbei.

Ein wenig später perlte es in den schlanken Kelchen. Wie die müden Gesichter plötzlich straff und lebendig wurden — auch die Jüngsten rissen sich zusammen und zeigten wieder Teilnahme. Man trank und lachte — hielt Reden — machte Vorschläge für eine Reform in der kameradschaftlichen Teilung von Liebe und Monatswechsel und ließ nachfüllen. Tarenberg beteiligte sich nicht an all dem Unsinn. Sie kannten ihn als einen ernsthaften, verschlossenen Menschen, dem man ein bißchen Schweigsamkeit zugute halten mußte. Aber heute machte er es ihnen doch zu bunt. Auch Wachenhusen, der sein einziger Freund war, schien das zu finden. Als die allgemeine Fröhlichkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, flüsterte ihm irgend etwas zu, worauf Tarenberg nickte. Darauf bestellte Wachenhusen zwei neue Flaschen und verschwand in dem allgemeinen Hallo und Freudenmarsch mit dem Freund. Draußen — in der kalten Winterluft — atmeten sie beide hoch auf. Arm in Arm gingen sie an dem Viereck vorüber — der Stadt zu.

„Was hattest Du eigentlich heute, Alter?" fragte Wachenhusen endlich, als der andere sein Schweigen immer noch fortsetzte.

„Ich war glücklich, Jürgen — zu glücklich, um sprechen zu können! Verstehst Du das?"

Wachenhusen wiegte den Kopf hin und her.

„Eigentlich — nicht! Aber na — ich kann mir ja denken, daß so was ein bißchen den Atem benimmt. Und ich freue mich, alter Kerl, — ich freue mich unbändig darüber, daß Ihr Euch endlich Lust gemacht habt! Eure Quälerei konnte einem in der Seele weh tun!"

Der räusperte sich verlegen.

„Hast Du es denn schon so lange gewußt, Wachenhusen?"

„Ebenso lange wie Du, mein Alter. Aber siehst Du, es war für mich doch eine besonders verteufelt delikate Geschichte. Ich liebte Euch beide von ganzem Herzen. Und dennoch mußte ich viel vorsichtiger, viel ängstlicher mit meinen Worten und Ratschlägen sein, wie das sonst in meiner Art liegt. Weil sie doch meine Schwester ist."

Tarenberg nickte träumerisch.

„Und ich danke Dir innig dafür. Lache nicht. Meine Liebe ist nun mal anders beschaffen, wie es die tolle Leidenschaft fordern mag. Vielleicht schwerfälliger — ängstlicher — als sie es unbedingt nötig gehabt hätte. Aber auch tiefer. Du weißt trotz allem ja nicht, was ich in den letzten Monaten gelitten habe."

„Und warum hast Du denn nicht gleich gesprochen? Du mußtest doch fühlen, daß Adda Deine Neigung erwiderte."

„Weil ich mich nicht würdig genug fühlte, Jürgen. Ein simpler Leutnant. Was habe ich bis jetzt geschafft? Habe ich mich in irgend einer Weise hervortun können — über den Durchschnitt herausheben? Habe ich Deinem Vater bewiesen, daß ich seines Kindes wert bin?"

„Donnerwetter — Tarenberg — Du bist doch wirklich das eigenartigste Gewächs, das jemals auf dem pommerschen Dreck gewachsen ist. Ihr habt Euch lieb — Du hast gottlob Geld genug, um als Leutnant heiraten zu können und trotzdem —"

„Ja — trotzdem! Ich trete erst vor Deinen Vater hin, nachdem ich Oberleutnant geworden und zur Kriegsakademie einberufen bin."

Wachenhusen stand still und legte ihm die Hände auf die Schulter.

220,18

liegende Baumarkt eine neue Kräftigung erfahren, so würde das auch von den Landgemeinden freudig begrüßt werden.

Nach Erstattung des Rechnungsberichts durch Amtmann Schnitzler-Gescher hielt Amtsrentmeister Schildwächter-Lütgendortmund einen Vortrag über das

Kassen- und Rechnungswesen der Landgemeinden,

der für den Verwaltungsbeamten manches Wissenswerte enthielt. Von allgemeinem Interesse war der Hinweis auf eine neue Einrichtung, die in der Stadt Witten eingeführt worden ist. Nach Mitteilung des Redners ist man dort dazu übergegangen, bei der Steuerveranlagung eine vorläufige Einschätzung einzuschalten, die den Steuerpflichtigen in die Lage setzt, Einsprüche vor der Zustellung der endgültigen Veranlagung mündlich zur Geltung zu bringen. Soweit bekannt, ist man mit der Neueinrichtung sehr zufrieden, weil sie den Behörden viel unnütze Arbeit durch spätere Einsprüche und den Bürgern manchen Verdruß erspart. Die viel erörterte Frage, ob für die Betriebswerke der Gemeinden die cameralistische oder die kaufmännische Buchführung Geltung haben soll, ist nach Ansicht des Vortragenden nicht ohne Weiteres mit ja oder nein zu entscheiden. Da, wo die Betriebswerke einer besonderen Verwaltung unterstehen, lasse sich die kaufmännische Buchführung wohl anwenden. Im anderen Falle könne auf die cameralistische Buchführung vorläufig nicht verzichtet werden. Auch die Frage der Inanspruchnahme des Postscheckverkehrs durch die Gemeinden wurde gestreift. Bei der Bedeutung, die der Postscheck für das Volkswirtschaftsleben gewonnen hat — der jährliche Umsatz beträgt schon jetzt 200 Millionen Mark, wovon 40 Millionen auf das Postscheckamt Köln entfallen — müsse die Angelegenheit im Auge behalten werden. Natürlich könnten auch hier nur Zweckmäßigkeitsgründe den Ausschlag geben.

Professor Sellmann-Hagen erörterte die

Kinofrage auf dem Lande.

Er erinnerte mit lebhafter Befriedigung an den Kinokursus, der mit einer Teilnehmerzahl von 500 in Eickel bei Bochum stattgefunden hat, und meinte, Westfalen habe mit der Einleitung der Gemeindekinobewegung etwas Vorbildliches zustande gebracht. Der Wunsch, das Kino unter den § 33a der Gewerbeordnung gestellt zu sehen, sei bisher leider nicht erfüllt. Man werde aber in dem dahinzielenden Bestreben nicht nachlassen. Die Hoffnung, daß Gemeindekinos in erheblicher Zahl gegründet werden würden, sei bisher nicht in Erfüllung gegangen. Aber die rege Inanspruchnahme der in Hagen bestehenden Geschäftsstelle lasse erkennen, daß der ausgestreute Same auf fruchtbaren Boden gefallen sei. So seien beispielsweise aus Schweden und aus Ungarn Anfragen eingelaufen. Das schwedische Ministerium habe eigens eine Dame nach Westfalen entsandt, um die Frage des Reformkinos zu studieren. Auch in dem unverkennbaren Rückgang der Kinoseuche glaube man einen Erfolg der vom Westfälischen Landgemeindetag eingeleiteten Bestrebung zu erblicken. Besonderen Dank schulde man der Lichtbilderei in M.-Gladbach, die mit dem Verbande Hand in Hand arbeite, und dem Kultusminister, der die Kinokommission auch im letzten Jahre wieder durch eine finanzielle Beihilfe unterstützt habe.

Deutsche Riesenlokomotiven.

Im Bereiche der Eisenbahndirektion Breslau erregen seit einiger Zeit neue Lokomotiven bei Fachleuten und Laien durch ihre riesenhaften Ausmessungen begreifliches Staunen und Aufsehen. Die nach einem ganz neuen Typ gebauten Maschinen laufen auf 14 Rädern, von welchen acht in zwei amerikanischen Drehgestellen vereinigt sind. Der die Maschinen treibende Dampf wird, ehe er als Triebkraft zu wirken beginnt, auf ungefähr 350 Grad überhitzt, und zwar in einem besonders komplizierten Apparat, dem Schmidtschen Rauchröhrenoberhitzer. Die neue Lokomotive hat, obwohl sie einen Wasservorrat von 12 Kubikmetern und außerdem 70 Zentner Kohlen mit sich führt, keinen eigenen Tenderwagen; die Lokomotiven, die eine Geschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde oder 1833 Meter in der Minute entwickeln, sind dazu bestimmt, schwere Schnell- und Personenzüge von 300—400 Tonnen in schwierigem Gelände zu befördern. Vorläufig laufen von den eisernen Riesen erst zwei: die eine führt den Schnellzug von Liegnitz über Jauer, Striegau, Bolkenhain nach Merzdorf und Hirschberg. Als letzte Neuerung weisen die neuesten Vertreter des Lokomotivparks die Knorrschen Luftdruckbremse, eine Zusatzschnellbremse und einen Geschwindigkeitsmesser auf, von dem der Führer die jeweilige Geschwindigkeit ablesen kann. Die Maschinen sind vorläufig der Eisenbahndirektion Liegnitz zu Versuchszwecken überwiesen und sollen später bei der Eisenbahndirektion Saarbrücken in Dienst gestellt werden. Gebaut wurden sie nach den Plänen des Eisenbahnzentralamtes von der Vulkanwerft in Stettin. Falls sich der Typ bewähren sollte, ist der Bau weiterer solcher Riesenmaschinen beabsichtigt.

Flitterwochen in Gefangenschaft.

„Hochzeit machen, das ist wunderschön . . .!", so wenigstens heißt es in einem alten Berliner Gassenhauer. Nicht schön aber war's für den 22jährigen Kaufmann Georg Borgolte aus Godesberg. Er hatte im Jahre 1912 eben den Rock als Einjähriger ausgezogen, als er mit einem verheirateten Regimentskameraden zusammentraf, der ihm erzählte, er habe ein Mädchen aus Eschweiler bei Aachen geheiratet und 66 000 Mark Mitgift erhalten. Da er vernahm, daß noch mehr solcher Goldvögelchen in Eschweiler zu finden seien, entdeckte er sein Herz und machte der andern Tochter des Hauses einen Heiratsantrag. Bereits um Weihnachten verlobte das Paar sich und alsbald schien auch die Heirat geboten. Der Kaufmann wollte nun ein Zigarrengeschäft gründen, um eine Existenz zu haben, aber er hatte kein Geld und der reiche Schwiegervater war inzwischen in Vermögensverfall geraten. Schließlich erhielt er unter Hinweis auf die ihm zufallende Mitgift von einer Witwe aus Köln zwei Wechsel über 11 000 Mark, die der Kaufmann Bernhard Duell aus Sürth bei Köln mit 6500 Mark diskontierte. Mit diesem Gelde richtete Borgolte in Köln ein Zigarrengeschäft ein, verkaufte es aber am Tage vor der Hochzeit an einen Althändler für 300 Mark. Nunmehr befürchtete Duell, daß der junge Ehemann mit der Mitgift durchbrennen werde, ohne die Wechsel einzulösen. Er wandte sich deshalb an den 19jährigen Privatdetektiv Hubert Oebels aus Köln, der dann in Eschweiler, wo eben Hochzeit gefeiert worden war, feststellte, daß der Schwiegervater ohne Mittel sei. Mit dem jungen Ehepaar und den beiden Schwestern der Frau fuhr der Detektiv im besten Einvernehmen nach Köln, wo sich die Hochzeitsgesellschaft in ein Vergnügungslokal begab. Nicht lange dauerte es, da erklärte der nunmehr als Kriminalbeamter auftretende Detektiv dem jungen Ehemann, das ganze Haus sei mit Kriminalbeamten umstellt, wenn er jetzt nicht die Wechsel bezahle, werde er ihn verhaften. Borgolte verlangte, zum Polizeipräsidium geführt zu werden, aber nach längeren erregten Auseinandersetzungen machte der Detektiv, der natürlich mit dem Polizeipräsidium nichts zu tun haben wollte, den Vorschlag, die Eheleute bis zur Erledigung der Wechselangelegenheit in Schutzhaft zu nehmen, d. h. mit in ihre Wohnung zu gehen und ein Zimmer neben ihnen einzunehmen. In seiner Bedrängnis willigte das Paar ein und bezog ein Zimmer bei Duell. Hier wurde das junge Paar unter Bewachung des Oebels gehalten, während die Familienangehörigen zwischendurch versuchten, Geld von Verwandten aufzutreiben. Nirgends aber fanden sie Hilfe und das Paar durfte daher das Zimmer nicht verlassen. Von der Wohnung aus wurden von Oebels und seinen Helfern Telephongespräche nach auswärts geführt, in denen sich Oebels als Kriminalinspektor bezeichnete und so tat, als wenn er vom Polizeipräsidium aus spräche. Das schändlichste aber an dieser Komödie war, daß die falschen Kriminalbeamten auch nächtliche Revisionen im gemeinsamen Schlafzimmer der Eheleute Borgolte vornahmen. Endlich erschien der Bruder der jungen Frau als Retter in der Not, und erst jetzt hörte die „Schutzhaft" auf, die vom 7. Mai bis 2. Juni gedauert hatte. Die Beteiligten hatten sich nunmehr vor der ersten Strafkammer zu verantworten, die zwei Tage lang in der Sache verhandelte. Der Angeklagte Duell wurde wegen Wucher und Freiheitsberaubung zu einem Jahr Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt, Oebels erhielt wegen Freiheitsberaubung und unbefugter Amtsanmaßung fünf Monate Gefängnis, zwei der Helfershelfer kamen mit 50 Mark Geldstrafe davon. Der junge Ehemann Borgolte muß wegen Betrugs — er hatte die Witwe durch den Hinweis auf die Mitgift zur Hergabe der Wechsel veranlaßt — auf fünf Monate ins Gefängnis.

Der Falschspieler auf Reisen.

Vor dem Landgericht in Bromberg stand der angebliche Reisende Sally Schleimer aus Halensee bei Berlin unter der Anklage des Betruges; sein Freund und Spielgenosse Niemiec hatte es vorgezogen, den Gang der Verhandlung aus der Ferne zu verfolgen, und war nach Oesterreich entflohen, von wo er als österreichischer Staatsbürger nicht ausgeliefert wird. In der vorliegenden Sache standen bereits im Vorjahr mehrfach Termine an, die aber der Angeklagte stets zu umgehen wußte, bis er schließlich verhaftet wurde. Schleimer, der angibt, für eine Firma zu reisen, kam im Februar v. J. nach Bromberg und kehrte in einem dortigen Hotel ein. Nachdem er den Nachmittag über mit dem Oberkellner spazieren gegangen war, kam er abends in das Hotel zurück und traf dort „zufällig" mit Niemiec zusammen, den er sehr wohl kannte und mit dem er zweifellos das Zusammentreffen vereinbart hatte. Als dann noch ein weiterer Reisender namens Casparius hinzukam, veranlaßte Schleimer den letzteren, auf seinem Zimmer ein kleines Spiel zu arrangieren. Hierbei sollen nun Schleimer wie Niemiec durch Falschspiel ganz erhebliche Beträge an sich gebracht haben; Niemiec verduftete allerdings, als er bemerkte, daß verschiedene andere in das Zimmer gekommene Reisende sein Spiel genauer beobachteten. — Zu der Verhandlung waren Zeugen aus allen möglichen Städten geladen, in welchen Schleimer und sein Freund schon Gastrollen gegeben haben sollen. Unter den Sachverständigen befand sich auch der bekannte Berliner Kriminalkommissar v. Manteuffel, der vor Gericht eines der gespielten Spiele vorführte. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Angeklagten Schleimer wegen Betrugs zu einem Monat Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe.

Die Tragödie eines Oberlehrers.

Aus Hirschberg i. Schl. wird uns berichtet: Von einem furchtbaren Geschick ist der 39jährige Oberlehrer Dr. Gottfried Thimme heimgesucht worden. Schon seit längerer Zeit litt seine Gattin an einem schweren unheilbaren Leiden, weshalb sie ihn andauernd bestürmte, ihren Qualen doch ein Ende zu machen und sie zu töten. Kurz nach Ostern d. J. konnte Thimme dem Flehen seiner Frau nicht mehr widerstehen und schritt zu der furchtbaren Tat. Aber nachdem er sie mit einem gutgezielten Schuß sofort niedergestreckt hatte, vermochte er auch nicht länger zu leben und sagte auch sich eine Kugel in die Schläfe. Allein ihm sollte der Schuß nicht so gut gelingen. Wohl hatte die Kugel die schreckliche Wirkung, daß sie in die Augen traf und ihm beide Sehnerven durchschlug, wodurch der unglückliche Mann völlig erblindete. Aber im übrigen ist er durch die Kunst der Aerzte von den Wirkungen des Schusses geheilt worden. Die traurige Folge der erschütternden Dramas war jedoch ein Verfahren wegen Tötung auf ausdrückliches Verlangen, das von der Hirschberger Staatsanwaltschaft gegen Thimme eingeleitet wurde. Denn das Strafgesetzbuch bedroht bekanntlich dieses Vergehen mit Gefängnisstrafe von nicht unter drei Jahren bis zu fünf Jahren. Nach längerer Untersuchung ist dieses Verfahren aber in den letzten Tagen wieder eingestellt und der Beschuldigte außer Verfolgung gesetzt worden, da die Staatsanwaltschaft annimmt, daß er bei dem ständigen Anblick der Schmerzen seiner Frau und durch deren fortgesetzte Bitten völlig den Kopf verloren hat, so daß eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit im Sinne des § 51 St.-G.-B. vorgelegen haben mag, als er zu der grausigen Tat schritt. Da Oberlehrer Thimme sich hier allgemeiner Beliebtheit nicht nur bei den Schülern der Oberschule, sondern auch in seinen ganzen Kollegen- und Bekanntenkreisen erfreut, so wird hier die Niederschlagung des Strafverfahrens gegen ihn mit größter Genugtuung begrüßt.

Die K. A. C. Tourenfahrt 1914.



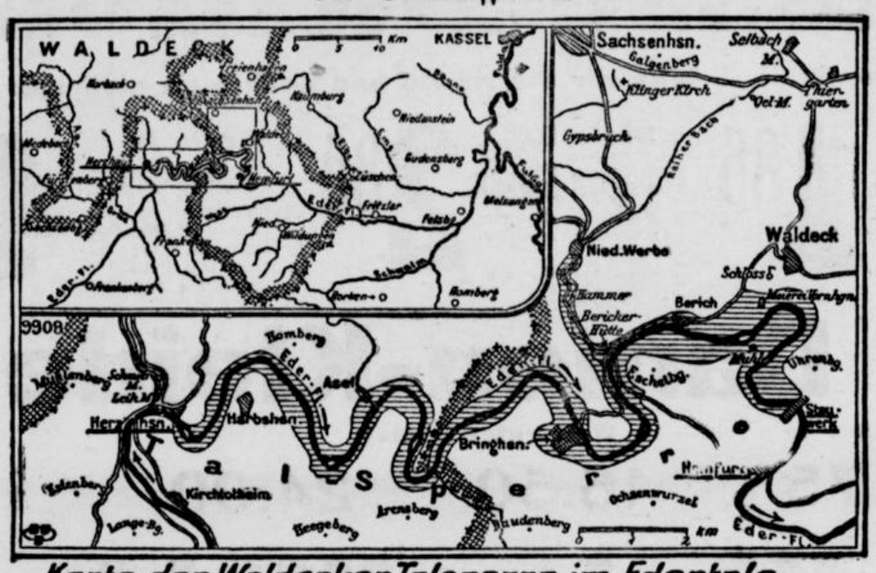
Der deutsche Kaiserliche Automobil-Club veranstaltet im Monat August seine diesjährige Tourenfahrt, welche durch landschaftlich reizvolle Gegenden Deutschlands führt. Die an der Fahrt teilnehmenden Wagen sind nach ihrer Motorenstärke in zwei verschiedene Kategorien eingeteilt, deren Route teilweise erheblich von einander abweicht.

Für Kategorie 1, 1. Tag: Stuttgart, Bretten, Bruchsal, Heidelberg, Darmstadt, Kostheim (Mainbrücke), Höchst, Soden, Königstein, Esch, Limburg, Montabaur, Koblenz, Kaiseresch, Cochem, Alf, Wittlich, Kyllburg, Prüm, Köln a. Rh. 2. Tag: Köln d. Rh., Bensberg, Overath, Engelskirchen, Olpe, Meschede, Warburg, Kassel, Hannover-Münden, Göttingen, Northeim, Seesen, Braunschweig, Königslutter, Magdeburg, Brandenburg, Potsdam, Berlin.

Für Kategorie 2, 1. Tag: Stuttgart, Koblenz (dieselbe Strecke wie Kategorie 1); Andernach, Bonn, Köln a. Rh. 2. Tag: Köln a. Rh., Braunschweig, (dieselbe Strecke wie Kategorie 1); 3. Tag: Braunschweig, Celle, Uelzen, Gardelegen, Magdeburg, (von hier dieselbe Strecke wie Kategorie 1) nach Berlin.

Die Ausführungsbestimmungen und das Streckenbuch sind in Bearbeitung und werden nach dem auf den 1. August gelegten Meldeschluß zur Ausgabe gelangen.

Die Edertalsperre.



Karte der Waldecker Talsperre im Edertale.

In den ersten Tagen des August wird Kaiser Wilhelm der Einweihung der Waldecker Talsperre (Edertalsperre) beiwohnen. Mit der Edertalsperre wird die größte Talsperre Europas dem Betrieb übergeben.

Die Waldecker Talsperre im Edertal liegt zwischen den Dörfern Herzhausen im preußischen Kreise Frankenberg und Hemfurth in Waldeck. Bei Hemfurth wurde eine Sperrmauer von 48 Meter Höhe und einer Länge von 270 Meter (unter) und 390 Meter (oben) erbaut, durch welche der Wasserstand der Eder und davon abhängig der der Weser geregelt und zur Speisung des Ems-Weser-Leine-Kanal gewonnen wird. Das Staubecken, dessen Lage und Ausdehnung unsere heutige Karte zeigt, hat eine Länge von 25. Kilometer bei einer größten Breite von 2 Kilometer und einen Fassungsraum von fast 300 Mill. Kubikmeter Wasser. Die Gesamtkosten der gantischen Anlage betrugen mehr als 18 000 000 Mark. Die Abflußmenge kann im Maximum auf 900 Kubikmeter pro Sekunde, im Mittel auf 15, im Minimum auf 1 Kubikmeter regulitert werden. Neben der enormen Kraftgewinnung hat die Talsperre besondere Bedeutung durch die Verminderung der Hochwassergefahr an Eder, Fulda und Weser. Durch die Anlage der Edertalsperre wurden naturgemäß durch Anstauungen umfangreiche Länderstrecken überschwemmt and dadurch eine Reihe von Dörfern den Untergang geweiht. Diese von der Erdoberfläche verschwundenen Orte hießen: Berich, Beringhausen, Asel, Herzhausen, und ein Teil des Städtchens Waldeck; auch in den Seitentälern der Eder macht sich der starke Einfluß des Staubeckens ebenfalls geltend.

Der russische Heilige Rasputin.

Keine politische Verwicklung konnte größeres Aufsehen in Rußland hervorrufen, als die Meldung von der Ermordung des Wundermönches Rasputin durch eine getäuschte Frau; jetzt, da die russische Welt durch die Meldung überrascht worden ist, daß Rasputin noch lebt, ist die Aufregung noch höher gestiegen. Der Leibarzt des Zarenhofes, Fedorow, wurde sogleich abgesandt, dem Wundermann ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Auch eine Hofdame der Zarin begab sich an das Krankenlager Rasputins. Dem Zarenhof selber muß jetzt ein Bericht über das Befinden des Wundermönches erstattet werden.

Rasputin ist seinem Herkommen nach ein einfacher Bauer; wenn er in glänzender Gesellschaft am Petersburger Hofe erschien, um eine seiner religiösen Predigten zu halten, kam er stets mit großen Stiefeln an den Füßen und im blauen Kittel des Muschik. Er hat Schulbildung nie genossen, nur notdürftig beherrscht er die Kunst des Lesens und Schreibens, nichtdestoweniger übt er einen ungeheuren Einfluß aus, und manch Staatsmann mußte sich vor dem bäuerischen Schwindler demütigen. Mit ein paar Worten läßt sich die problematische Natur dieses Mannes nicht erklären. Die einen erklären ihn für einen Schwindler; seine berühmte Prophezeiung, die Japaner würden den Krieg verlieren, wenn sie nicht das Christentum annähmen, ist grausam enttäuscht worden. Seine Wunderheilungen sind gegen Tatsache; man muß aber bedenken, daß Rasputin sie meist an hysterischen Personen ausübte, die leichtgläubiger Eindringlichkeit stets zugänglich sind. Am Zarenhofe besitzt der Wundermönch jedenfalls einen starken Einfluß.

Handel und Gewerbe.

Die Eisenwerk-Gesellschaft Maximilianshütte in Rosenberg schlägt der nächsten Hauptversammlung laut „B. N. Nachr." die Aufnahme einer Anleihe- oder Hypothekenschuld nach Bedarf in der Höhe von 6 bis 10 Mill. M. vor. Die Verhältnisse hinsichtlich des Kohlenvorkommens auf der Zeche „Maximilian" seien recht günstig. Bis jetzt seien 16 abbauwürdige Flöze mit einer Gesamtmächtigkeit an reiner Kohle von 22 Meter aufgeschlossen. Der erzeugte Koks sei erstklassig.

Berlin, 16. Juli. Tendenzbericht. Die Börse zeigte heute ein wesentlich beruhigteres Wesen und die Tendenz war auf fast allen Gebieten gut behauptet, da die Auffassung der politischen Lage neuerdings eine bessere sei, nachdem außer dem österreichischen Kriegsminister auch der Generalstabschef seinen Urlaub angetreten hat. Ebenso wurde die nunmehr erfolgte Abfahrt des französischen Präsidenten nach Rußland in friedlichem Sinne gedeutet. Auch von der Wiener Vorbörse trafen höhere Kurse ein. Verstimmend wirkte neuerdings die schwache Haltung der Neuyorker Börse. Die Exekutionsverkäufe, die gestern am hiesigen Markt stärker in Mitleidenschaft gezogen hatten, waren heute nicht mehr zu bemerken. Unter diesen Umständen vollzog sich am Montanmarkte eine allgemeine Erholung. Besonders waren Phönix-Aktien, Bochumer, Harpener und Gelsenkirchener befestigt. Elektrowerte waren ruhig, Schuckert etwas schwächer. Am Bankmarkte setzten Oesterreichische Kreditaktien ihre Erholung weiter fort. Ebenso waren heimische Banken eine Kleinigkeit gebessert. Auch russische Banken konnten sich erholen. Kanada-Aktien erfuhren eine kleine Erholung, zu der Dementis bezüglich der Gerüchte über eine Kapitalserhöhung beitrugen. Orientbahn-Aktien konnten sich leicht erholen; ebenso Franzosen und Lombarden. Im Einklange mit Wien waren Schiffahrtsaktien gedrückt. Schluß blieb fest. Privatdiskont 2⅝ Prozent.

Hamburg, 16. Juli, 10 Uhr. Kaffee behauptet, Sept. 48¼, Dez. 49¼, März 49⅝, Mai 50¼.

Hamburg, 16. Juli. Zucker ruhig, Juli 9,32½, Aug. 9,42½, Sept. 9,50, Okt.-Dez. 9,50, Jan.-März 9,—, Mai 9,82½.

Berlin, 16. Juli. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig 200 bis 202, Juli 204,75, Sept. 193,75, Okt. 193,75, Dez. 162,50, Roggen, vorrätig 170, Juli 168,75, Sept. 161,75, Dez. 163,25. Hafer, fein 180 bis 190, mittel 170 bis 179. Mais, amerik., runder 147 bis 150, weißer 158 bis 162. Gerste, inl. Futter-, mittel und geringe 150 bis 162, gute 163 bis 172, russische und Donau-, leichte 143 bis 146, schwere 147 bis 154. Erbsen, inl. und ausl. Futter-, mittel 178 bis 188, feine und Tauben- 189 bis 210. Weizenmehl 24,25 bis 27,25. Roggenmehl 21 bis 23,10. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 11,10 bis 11,50.

Neuß, 16. Juli. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 20,10, IIa 19,10. Roggen neuer Ia 17.40, IIa 16.40 M., Hafer neuer Ia 18.00, IIa 17.00, Gerste, Ia —.— M. IIa —.— für 100 kg. neue Kartoffeln 5.00—5.50 M. Heu, neues 3.00—3.50 M. Luzerner Heu, neues, 4.00—4.50 M. für 50 kg. Stroh und Preßstroh 13.00, Dreschstroh 14.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 500 kg Stroh 6.00 M. für 50 kg.

Neuß, 16. Juli. Rüböl 66.00 M. loßweise 68.00 M., gereinigtes 69.00 M. für 100 kg. Rübkuchen, große 96.00, kleine 102.00 M. für 1000 kg waggonweise.

Köln, 16. Juli. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 70.00 M. Okt. —.— —.— G.

Amtlich festgestellte Kurse der

Essener Börse

vom 16. Juli 1914,

(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	3900	4200	Bruckd. Mielleb.		
Alte Haase	—	—	Bergbauver.	—	
Blankenburg	1125	1250	Germania		
Caroline	2950	—	**Kali**		
Carolus Magnus	5750	6000	ver. Constantin d. G.	—	88000
Dorstfeld	3200	3900	Alexandershall	3900	
Ewald	39500	41500	Beienrode	3000	
Freie Vogel & Unverhofft			Burbach	5800	
Friedrich d. Gr.	—	25800	Carlsfund	—	
Fröhliche Morgensonne	3000	—	Glückauf Sondershausen	18000	
Gottessegen	2900	2950	Hansa Silberberg		
Graf Bismarck	—	58960	Hohenfels	4900	
Graf Schwerin	10900	11200	Hohenzollern	6700	
Heinrich	5200	5500	Johannashall	3220	
Helene u. Amalie	18200	19200	Kalleroda	3825	
Johann Deimelsberg	6100	6500	Neu-Staßfurt	12950	
König Ludwig	28000	30000	Siegfried I	—	
Langendreer	14800	15700	Waldeck	—	
Lothringen	27500	29800	Wilhelmshall	7700	
Mont-Cenis	17000	17800	Wintershall	18700	
Rudolf	490	525	**Verschiedene Werke**		
ver. Schürbank & Charlottenburg	2025	2100	Orange	1100	
Trappe			Bernhardshall	—	
Unser Fritz	16200	16900			
Viktoria	575	700			

Tendenz:

Der Kohlen- und Kalimarkt schwächer, der Erzmarkt unbeachtet.

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenobligationen stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Für die Frauenwelt.

Rundschau aus dem Leben und Wirken der Frau.

Praktische Wirtschaftskleidung.

Hübsch und schick gekleidet zu sein, sich der Mitwelt gegenüber in möglichst günstiger äußerer Verfassung zu zeigen, ist der durchaus berechtigte Wunsch einer jeden Frau. Und die Frage der Straßen-, Besuchs- und Gesellschaftstoilette nimmt naturgemäß einen breiten Raum ihres Interessenkreises ein. Ein Interesse, das durchaus den Pflichtenkreis nicht behindert, kann doch auch eine geschmackvoll gekleidete, moderne Dame sehr wohl eine umsichtige Hausfrau sein.

Indessen wird nicht selten just für die Ausübung der Hausfrauenpflichten die Kostümfrage als gänzlich nebensächlich behandelt. Leider gilt in den meisten Fällen für jedes abgetragene Straßen- und Besuchskleid das sehr anfechtbare Wort: „Ach, fürs Haus ist es noch gut genug!“ Und das einst modisch-elegante Kostüm wird, nachdem es unansehnlich geworden, im Hause „aufgetragen“. Die Hausfrau aber, die außerhalb ihrer Wirtschaftsräume so peinlich auf ihre äußere Erscheinung bedacht ist, bietet nicht selten ein sehr wenig ästhetisches Bild bei ihrer Arbeit. Ganz abgesehen von der gesundheitsschädlichen Wirkung fest anschließender Kleider, die jede bei der Tätigkeit notwendige Bewegungsfreiheit behindern.

Will man ehemalige Straßenkleider bei der Hausarbeit weiter tragen, so darf man die Mühe nicht scheuen, ihnen durch Umarbeitung eine geeignete Form zu verleihen. Die schlichten, fußfreien Trotteurröcke lassen sich, so sie nicht gar zu eng gearbeitet sind, ohne Aenderung im Verein mit einer leichten Wollbluse als Wirtschaftskostüme verwenden. Nur muß die Bluse halsfrei, bequem an der Vorderseite zuschließen und waschbar sein. Um den Halsausschnitt lege man einen kleinen Spitzenkragen, der mittels einer anspruchslosen Bijouteriebrosche befestigt, dem Kostüm ein freundliches Aussehen verleiht. Empfehlenswert ist bei derartiger Blusentracht das Umlegen eines Gürtels, der die Bluse im Taillenschluß festhält. An der Vorderseite des Rockes bringe man seitlich je eine mit überfallender Klappe versehene Tasche an, deren eine zur Aufnahme des Taschentuches dient, während in der anderen Vortemonnaie oder Schlüssel ihren Platz finden. Denn das äußerst lästige „Handtäschchen“ muß als unpraktisch bei der Hausarbeit außer Gebrauch gesetzt werden!

Hübscher und vorteilhafter als Blusenkostüme erweisen sich jedoch für die Wirtschaftstätigkeit Prinzeßkleider, da Blusen stets bei der Bewegung ihrer Trägerin den „Sitz“ einbüßen und alle Augenblicke Neigung verraten, aus dem sie unschließenden Gürtel herauszukriechen. Ein halbanliegendes, fußfreies Prinzeßkleid dagegen, das über der Achsel in ein paar Fältchen gelegt und im Taillenschluß durch einen Leder- oder Bandgürtel zusammengehalten wird, gibt jeder Körperbewegung nach, ohne seine Form einzubüßen.

Man wähle für derartige Hauskleider nicht zu dunkle, waschbare Woll- oder Baumwollstoffe. — Am hübschesten sind gemusterte Baumwollmousseline, deren abgepaßte Kanten als Besatzstreifen am unteren Rande sowie auf den Taschen und den Aermelaufschlägen Verwendung finden. Den Verschluß mittels großer Glas- oder Porzellanknöpfe bringe man in der vorderen Mitte oder seitlich an. Ein ganz kleiner, mit Spitze umrahmter viereckiger Halsausschnitt vervollständigt das schicke Wirtschaftskleid, das jede Hausfrau sich mit Hilfe eines käuflichen Schnittmusters bequem selbst herstellen kann. Für die Aermelform wähle man einen einfachen Schnitt, der nicht zu weit und nicht zu eng sein darf, damit die Bewegungsfreiheit gewahrt und das Handgelenk frei bleibt. Eingesetzte Aermel sind praktischer als kimonoartig angeschnittene, die leichter unter der Achsel ausreißen.

Was die Unterkleidung anbelangt, so wähle man sie nicht zu dünn, um nicht bei angestrengter Arbeit eine Erkältungsgefahr heraufzubeschwören. Für die kühlere Jahreszeit eignen sich: ein wollenes Unterleibchen, wollene Strümpfe und geschlossene Reformbeinkleider. Will man das Korsetts nicht völlig entraten, so wähle man vor allen Dingen ein kurzes, das Unterleib und Magen frei läßt, denn eine unbehinderte Blutzirkulation bei der Arbeit ist eine der wichtigsten Bedingungen für die Gesunderhaltung des Körpers. Daß eine bequeme Fußbekleidung, niedrige Lederschuhe mit breiten Absätzen, zur Vervollständigung einer praktischen Hausgewandung gehören, bedarf kaum besonderer Erwähnung. Auch die Haartracht soll möglichst einfach, aber doch kleidsam sein. In einer zweckmäßigen, geschmackvollen Wirtschaftskleidung aber darf sich die Hausfrau auch unerwarteten Besuchern zeigen. Und sie wird stets einen sympathischen Eindruck erwecken. Ein gutes Recht, das sie sich nie verscherzen sollte. M. Doering.

Meine Buchführung.

1. Den Ehrenplatz unter meinen Büchern nimmt das Hauptbuch ein, in welches ich alle großen Summen eintrage;

2. führe ich ein Wirtschaftsbuch für die täglichen Ausgaben, mit einer Abteilung für die laufenden Besorgungen, Arbeiten usw.;

3. ein Rezeptbuch mit verschiedenen Teilen, Rezepte für die Küche, die Wäsche, den Haushalt usw.;

4. Ein Adreßbuch;

5. ein Buch über den Inhalt meiner Schränke (d. h. Wäsche, Geschirr usw.) zur besseren Uebersicht für unvorhergesehene Fälle als Krankheit, Todesfall, Feuer usw.;

6. ein kleines Buch, in welches ich die Namen meiner Dienstboten, ihr Alter, den Tag des Dienstantrittes und Abganges, Lohn, Geschenke usw. eintrage;

7. einen Kinderkalender. Dieser ist das interessanteste Buch nicht allein für mich, sondern auch für meinen spottlustigen Mann. Hierin verzeichne ich die Geburtstage der Kinder, wie das Gewicht derselben am Tage der Geburt, die Art der Ernährung, ihren körperlichen und geistigen Entwicklungsgang, den Eintritt des ersten und jedes folgenden Zähnchens, kleine Vorfälle und Scherze aus dem Kinderleben;

8. besitze ich ein Album mit gepreßten Blumen. Jedes Blatt ist mit einer Unterschrift versehen; — jetzt kommt nur selten noch etwas hinein. Es sind reizende zierliche Gedenkblätter an ernste und frohe Stunden, die lange schon hinter mir liegen. Die Blumen auf Dichtergräbern, köstlichen Aussichtspunkten, am Ufer des Meeres gepflückt, gepreßt und als zierlicher Strauß oder Kranz auf goldgeränderten Blättern befestigt, mit dem jeweiligen Datum gezeichnet, rufen beim Durchsehen in stillen Stunden liebliche Jugenderinnerungen in mir wach.

Frau Mechthild.

Wie man sich und andere erzieht.

Ein häufiger Wechsel des Dienstpersonals ist nach Möglichkeit zu vermeiden, weil wir am besten nur mit eingeweihten Mitarbeitern auskommen können.

Straßenkleider sind keine Hauskleider. Selbst die größte Schürze kann nicht vor Befleckung der Kleider schützen. Vor allem muß ein Hauskleid recht bequem sein, was bei Straßenkleidern nicht immer der Fall ist.

Wenn ein Kind wenig spricht, soll es nicht scheltend „verschlossen“ genannt werden. Abgesehen davon, daß Verschlossenheit nicht immer ein Fehler ist, wird ein Kind, das durchaus erzählen soll, leicht zum Klatschen erzogen.

Um trotzige Antworten zu vermeiden, frage man Kinder nicht nach Dingen, worüber diese erfahrungsgemäß keine Antwort geben wollen. Sonst erhält der Fragesteller doch keine Antwort, und der Trotz des Kindes trägt einen neuen Sieg.

Wenn jeder Groschen an seine richtige Stelle kommt, kann man viel damit ausrichten.

Was bei anderen uns abschreckt oder einnimmt, wird — bei veränderten Umständen — bei uns andere einnehmen oder abstoßen, ihnen gefällig oder anstößig sein.

Es ist auf jeden Fall empfehlenswert, das erhaltene Monatsgeld nicht einfach in die Tasche zu stecken, um es später nach Willkür wieder auszugeben. Sehr praktisch ist eine Etatsaufstellung, in die man bestimmte Zahlen für Heizung, Miete, Licht usw. setzt. Die täglichen Ausgaben muß man mit der Höhe der Einnahmen in Einklang bringen. Eine kleine Summe ist auch für unerwartete Ausgaben zu berücksichtigen. Der Vergnügungsfonds, wie überhaupt der Gesamtetat, dürfen niemals überschritten werden. Natürlich muß der Etat immer mit einem Plus abschließen oder wenigstens balancieren.

= Fenchelтee ist ein von Kindern gern genommenes wirksames Mittel gegen Husten. Er löst und fördert den Auswurf und ändert den Hustenreiz. Doch auch als Augenwasser leistet Fenchelтee gute Dienste und sollte namentlich bei jenen Kindern sofort in Anspruch kommen, wo sich die ersten Anzeichen des so schmerzhaften „Gerstenkornes“ zeigen.

= Gehäkeltes Mützchen für Kinder von 2 bis 3 Jahren. Material: 2 Lagen Baumwolle beliebiger Farbe, etwas passendes Band zu einem Schleifchen an der Seite und leichten Wollstoff zum Füttern. Zuerst arbeitet man den Kopf in tunesischem Häkelstich von der Mitte aus mit 27 Maschen Anschlag in fünfzehn Touren glatt hin- und zurückarbeitend. — Dann nimmt man am Anfang und Ende von 10 Touren je eine Masche ab, so daß noch 8 Maschen bleiben, dann beginnt man an dem anderen Ende des geraden Stückes und häkelt ebenso wie an der ersten Seite, der Kopf ist nun fertig, und man beginnt den Rand zu arbeiten. Man schlägt hierzu die Breite desselben mit 20 Maschen an und strickt glatt hin und her, etwa 30 Touren (vordere Hälfte), dann nimmt man in 30 Touren am Anfang und Ende ab bis auf 12 Maschen. Nun nimmt man die Maschen an der anderen Seite des Randes auf und arbeitet ebenfalls wie oben beschrieben. Die schmalen Enden schließen hinten zusammen. Nun häkelt man quer über den Streifen kleine Schluppen von Luftmaschen (6 Luftmaschen, angehäkelt, eine Masche ausgelassen und wieder 6 Luftmaschen u. s. f.), so daß der Rand krimmerartig wirkt. Der Kopf wird dann auf der linken Seite an den Rand eingenäht, das Mützchen gefüttert und mit einem Schleifchen an der Seite versehen.

:: Frauen in städtischen Ehrenämtern sind gegenwärtig in 304 Gemeinden tätig, insgesamt 11 900 Frauen, von denen 6980 als vollberechtigte Mitglieder der Armen- und Waisenkommissionen beschäftigt sind.



Der Lehnhold vom Furchenhof.

(Nachdruck verboten.)

10] Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

Der Furchenbauer rieb sich mit beiden Händen Schläfe und Wange, der Wein schlug ihm zum Gesicht heraus, er atmete schwer; endlich sagte er:

„Mach ein Fenster auf, Ameile; ich erstick'.“

Ameile gehorchte, und wieder sagte der Vater:

„Was will denn der ungeratene Bub da? Red, red, sag' ich.“

Alban schwieg beharrlich, und der Vater fuhr fort: „Da sehet ihr's, wie er ist. Recht war's, wie der Domänenrat von alten Zeiten erzählt hat, da hat der Vater seinen Sohn aufknüpfen dürfen. Er hat ihm das Leben gegeben, er darf's ihm auch nehmen. Darf ein Kind jetzt seinen Vater durch Ungehorsam umbringen?“

Seine Stimme stockte, und er hielt inne. „Vater, er ist brav, er will brav sein,“ beschwichtigte Ameile.

„Still du, mit dir hab' ich allein zu reden, dein' Falschheit ist am Tag; aber wart nur, komm nur heim,“ polterte der Furchenbauer gegen Ameile.

Die beiden Frauen standen ratlos. Endlich begann Alban: „Ich will auch Friede, nichts als Friede; ich schäm' mich ins Herz hinein, daß ich da so dastehen soll.“ —

„Hast's auch nötig.“

„Ich kehr' wieder heim, aber unter einer Bedingung.“ —

„Ho, ho! Er will Bedingung stellen.“ —

„Ich hab's geschworen, und der Vater muß bitten.“ —

Der Furchenbauer schlug sich auf den Mund und rief:

„Solang' die Zung' da lallen kann, nicht, darauf kannst du dich verlassen. Herr Gott, was ist das für eine Welt! Mein Vater wär' hundert Jahre alt geworden, wenn er sich nicht Schaden getan hätt'; ich werd' nächsten Montag siebzig Jahre alt, ich erleb's nicht, du kannst dich rühmen, daß du das zuweg gebracht hast, es wird dir am Vergeltstag angerechnet werden.“

Jetzt mit bebender Stimme sagte Alban: „Vater! Ich will euch in Ehren halten, ich will euch jeden Tag doppelt vergelten, den ich euch Kummer gemacht hab', Vater! Wenn ich fest bin in dem, was ich gesagt hab', so hab' ich das von euch, Ihr habt mich's gelehrt und mich darüber gelobt; Ihr dürfet mich jetzt nicht dafür verstoßen.“ Er warf sich vor dem Vater auf die Knie und rief schluchzend: „Da bitt' ich euch um alles in der Welt, saget das eine Wort! Draußen steht der Landjäger, ich vergreif' mich an ihm, ich will zu Grunde gehen, ich will ins Zuchthaus, Vater! Zum letztenmal halt ich eure Hand, saget nur ein paar Worte, und ich bin wieder am Leben. Vater! lieber Vater, saget's.“

„Könnt Ihr widerstehen, dann seid Ihr ein Unmensch,“ rief die Oberamtmännin, unter Tränen die Faust ballend.

„Nun meinetwegen, ich bitt dich, komm heim,“ sagte endlich der Furchenbauer. Die Oberamtmännin faltete die Hände und umarmte Ameile und küßte sie, während Alban schluchzend am Halse des Vaters hing. Dieser riß sich rasch los und sagte: „Komm' rein und trink einen Schoppen.“

Der Landjäger vor der Türe entfernte sich auf Geheiß der Oberamtmännin. Alles staunte, als Alban mit dem Vater eintrat.

Als Alban nicht trinken wollte, sagte der Vater:

„Mein Wein ist dir wahrscheinlich zu gering? So ein Herr wie du mußt verlorkten haben? Laß dir nur kommen.“

Alban trank.

Der Furchenbauer war der letzte, der die Petition unterschrieb, er konnte vor Zittern die Feder nicht führen und befahl Alban, seinen Namen für ihn zu schreiben. Alban wollte das Geschriebene zuerst lesen, aber der Vater befahl ihm, unbedingt zu unterschreiben, und Alban willfahrte.

„Erst nächsten Morgen setzen wir alles auseinander,“ sagte der Vater jetzt zu Alban, „bis dahin reden wir kein Wort, und du mußt fleißig sein, ich tue einen Knecht weg.“

Alban zuckte bei diesem Wort und sagte nur:

„Ich will den Hirzenbauer zum Schiedsrichter, wenn's einen Streit geben soll't.“

„Wirst keinen brauchen. Es darf niemand Fremdes sich drein mischen.“

Spitzgäbele hielt zu gutletzt auch noch eine Rede, die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Er verkündete, daß am Rhein und im Taunus heuer die Aepfel ganz mißraten seien, während man hierzuland nicht wisse, wohin damit; er habe daher von zwei Wirten in Frankfurt, die „Aepfelwein schenken“, den Auftrag, das Simri Aepfel zu 28 Kreuzer, frei nach der Amtsstadt an den Neckar geliefert, zu kaufen, und lege zu dem Behufe eine Liste auf, in die jeder einschreiben möge, wie viel er liefere.

Allgemeines Gelächter entstand, als der Klein-Rotteck rief: „Wir liefern Reichsäpfel nach Frankfurt.“ Viele unterschrieben sogleich. Der Furchenbauer sagte, er wisse nicht, wie viel er habe, Spitzgäbele solle zu ihm auf den Hof kommen.

Bei der Zigarre und Pfeife, die jetzt dampften, ward allen erst recht behaglich. Der Domänenrat kam auf den Klein-Rotteck zu und schüttelte ihm die Hand wegen seines freimütigen Ausspruches; der Klein-Rotteck vergalt es durch aufrichtigen Ausspruch seines Respektes vor dem Domänenrat, dessen Eifer und Verdienst um den landwirtschaftlichen Verein und seine Zwecke er wohl erkannte.

Der Domänenrat verwand dadurch die betrübende Erfahrung, daß seine Gelehrsamkeit noch nicht allseitig stichhaltig sei, denn der Oberamtmann hatte ihm soeben auseinandergesetzt, wie in England die ungeteilte Vererbung von Grund und Boden und die Fideikommisse überhaupt nicht als Gesetz, sondern nur als Sitte bestehen.

Die Oberamtmännin, die eine besondere Gönnerin des Klein-Rotteck war und es ihm jedesmal, wenn er als Schultheiß nach der Stadt kam, seine Aufwartung machte, scherzte nun in freundlicher Weise mit ihm, und selbst der Oberamtmann tat freundlich und neckte seine Frau, daß er eifersüchtig werde. So schien am Ende doch alles in eine freundliche und versöhnliche Stimmung auszuklingen.

Der Pächter von Reichenbach entließ Alban sogleich aus dem Dienst, und als Ameile auf den Wagen stieg, küßte die Oberamtmännin sie herzlich; aber Ameile war trotz dem wiederhergestellten Friedens traurig. Sie ahnte Unheimliches.

Zwei Söhne sind heim und fremd.

Alban hatte das Reitpferd, das er mitgebracht, hinten an den Wagen gehängt, um es in Reichenbach abzugeben. Jetzt saß er vor dem Vater und der Schwester und lenkte die gewohnten Tiere. Die Pferde, allezeit rasch, wenn es der Heimat zugeht, waren es heute doppelt; ahnten sie vielleicht, daß ihr junger Herr sie lenkte, und daß sie auch ihn wieder heimbrachten? Alban hatte nur immer die Zügel fest anzuhalten. Die drei Fahrenden sprachen kein Wort, diese Versöhnung war so urplötzlich in gewaltiger Gemütsüberwallung gekommen, und nichts war mit ihr geschlichtet und ausgeglichen.

Ameile schloß still die Augen und dachte in sich hinein, was nun geschehen werde, auch mit ihr; der plötzliche unbegreifliche Zorn des Vaters, was war sein Grund und seine Folge? Sie wagte es nicht, jetzt den Vater zu fragen, was er gegen sie habe, sie war ein seltsam und streng ins Haus gebanntes Wesen, nicht einmal auf offener Straße, wo man allein miteinander war, durfte eine Erörterung der Familiensachen vor sich gehen, das durften nur die vier Wände des Hauses in sich schließen; deswegen war sie ja gegen Alban auf Seite des Vaters gestanden und hatte dieser ihr so viel Liebe zugewendet. Aus diesem Denken heraus sagte sie nur einmal: „Ich will warten, bis Ihr mir daheim saget, was ich verfehlt hab'.“ Sie erhielt keine Antwort, und im stillen nächtigen Dahinfahren erschien ihr der verflossene Tag wie ein Traum: sie hatte eine vornehme Freundin, die sie küßte, und Alban war wieder mit ihnen vereint. Sie öffnete manchmal die Augen, um sich dessen zu vergewissern, und unter dem raschen Hufschlag der Pferde, bei dem Rollen des Wagens hörte sie am Ende nichts mehr als den verklungenen Trompetenwirbel, unter dem Dominik den Preis bekommen hatte.

Erst in Reichenbach erwachte sie, wo Alban das Pferd abgab, seine Habseligkeiten zusammenraffte und aufpackte. Man erfuhr auch, daß Dominik das Schwärzle hier zurückgelassen, weil es zu hinken begann; er war allein heimgeeilt.

Nur um das Schwärzle kümmerte sich jetzt der Furchenbauer mit eifriger Sorgfalt und Beredsamkeit und empfahl dem Wirt in Reichenbach gute Pflege und Abwartung.

Man fuhr weiter. Der Furchenbauer öffnete den Mund kaum zu den gleichgültigsten Worten. Es war ihm nicht minder unbehaglich, daß mit Alban nichts entschieden ausgeglichen war; die Oberamtmännin, die ihm zudringlich erschien, hatte das verbindert. Er hoffte aber doch jetzt mit dem mürber gewordenen Burschen fertig zu werden, und was Zufall gewesen war, erschien ihm jetzt als

Nr. 166.

eine kluge Tat: Alban hatte ja selber die Petition unterschrieben, die gegen jegliche Güterzersplitterung gerichtet war.

Alban war auch unzufrieden mit sich. Was er in Jahr und Tag still für sich ausgesonnen hatte, hatte er gar nicht vorgebracht. Er war von einem Sturm fortgerissen, und nur das eine hatte er richtig festgestellt, daß der Vater seine Unbeugsamkeit anerkennen müsse, weil er sie selber hatte und in seinem Sohne hegte. Alban war indes noch der heiterste von den dreien, er war wieder mit guter Manier daheim, das war die Hauptsache; mit Fortlaufen ist nichts geschehen, die Sache muß auf dem Fleck ausgemacht werden.

Spät in dunkler Nacht, wie Alban einst aus dem väterlichen Haus entflohen war, kehrte er wieder in dasselbe zurück.

Der Kühhub, der trotz des Zerwürfnisses auf dem Hof verblieben war, kam mit der Laterne den Ansahrenden entgegen und leuchtete Alban ins Gesicht, er prallte zurück und schien seinen Augen nicht zu trauen.

„Ich bin's wirklich," sagte Alban lachend, indem er abstieg.

„Wo ist der Dominik?" fragte der Furchenbauer einen zweiten Knecht.

„Er schläft schon."

„So weck' ihn, ich hab' ihm was zu sagen."

„Vater," begann Alban, „ich will gern für den Dominik schaffen, was er heut noch zu tun hat. Lasset ihn jetzt schlafen; er muß grausam müde sein; er hat die wilde Kalbin den weiten Weg hin und her geführt, und ich hab's gesehen, sie hat ihm schier den Brustkasten voneinander gerissen"

„So? Fangst schon gleich so an?" sagte der Vater gedehnt, „bist kaum über meine Schwelle und willst mir dreinreden und den Herrn gegen mich spielen. So haben wir nicht gewettet, Bürschle, so nicht. Merk dir's. Du kannst morgen schon das Geschäft vom Dominik übernehmen. Jetzt geschieht, was ich sag'." Zum Knecht gewendet fuhr er fort: „Schick ihn in die Stub', augenblicklich."

Er schritt voran, und Alban stand eine Minute wie angewurzelt. War er darum zurückgekehrt, um die Stelle des Oberknechtes einzunehmen?

Die beiden Hofhunde waren wie toll, der Greif bellte grimmig, er erkannte Alban nicht, das Türrle aber winselte an der Kette und sprang hin und her. Alban löste ihm die Kette, und das Tier sprang an ihm empor und leckte ihm die Wangen.

Die Mutter lag schon im Bette, und trotzdem, daß Ameile gehört hatte, daß etwas mit Dominik vorgehen solle, vergaß sie jetzt ihres Kummers, eilte zur Mutter und verkündete ihr, daß Alban wieder da sei.

„Komm 'rein Alban! komm 'rein," rief die Mutter aus der Kammer, als Alban in die Stube trat; er kam zu ihr und sie bedeckte sein Antlitz mit heißen Küssen.

„Gottlob, daß ich dich hab', und sei nur jetzt auch brav und dank's dem Vater, daß er dich geholt hat. Ach! du riechst so frisch, du bringst mir wieder neue Luft, mein Husten ist weg. Stell die Ampel da vorn hin, noch besser, daß ich dich auch sehen kann; du bist magerer, gelt, Dienstbotenbrot ist doch ein hartes? Nun, gottlob, daß es vorbei ist. Du hast mich manche Nacht den Schlaf gekostet." So rief die Mutter. Der Bauer kam auch herein, reicht ihr die Hand und sagte:

„Er will wieder alles gut machen, er hat mir versprochen, folgsam zu sein in allem."

Er verließ bald die Kammer wieder und ging in die Stube, denn Dominik war eingetreten, fast noch verschlafen taumelnd. Alban trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand, mit der andern faßte Dominik Alban fest, er wollte sicher sein, daß er nicht träume.

„Jetzt freut mich's, daß Ihr mich aus dem Schlaf habt wecken lassen," sagte er mit heller Stimme. Ohne darauf zu hören, sagte der Furchenbauer, sich setzend und die Beine über einander legend:

„Ich hab' was mit dir zu reden. Vom letzten Vierteljahr bin ich dir noch deinen Lohn schuldig, und ein Vierteljahr vorher muß ich dir aufkündigen. Das ist's. So, jetzt ist's geschehen."

„So? Darf ich fragen, warum Ihr mich so Knall und Fall fortschicket?"

Perlen der Dichtkunst

Kinderspiel!

Laßt nur die Kinder spielen, so lang sie froh und frei.
Bringt erst die Arbeit Schwielen, ist's mit dem Spiel vorbei.
Die Kindheit gleicht dem Traume von einer schönern Welt,
Die an dem gold'nen Saume der Mensch in Händen hält.
Erwacht, sind leer die Hände, ist all die Pracht dahin —
So plötzlich geh'n zu Ende Kindheit und Kindersinn.
Drum laßt die Kinder spielen, so lang sie Spiel erfreut;
Schallt doch zu früh bei vielen der Jugend Grabgeläut!

„Freilich."

„So saget mir, warum?"

„Weil ich will."

„Das ist kein Grund."

„Hausengenug für dich. Einen andern sag' ich dir nicht. Meinst du, du sollst dich berühmen können, wegen dem und dem, ich weiß nicht wegen was, seist du fortkommen? Und wenn ich hör', daß du eines von meinen Kindern ins Geschrei bringst, hast du's mit mir zu tun. Bist aber brav, so kannst in einem Jahr oder auch bälder wieder zu mir kommen, heißt das, bei mir nachfragen."

Der Furchenbauer hatte sich trotz seiner schlauen Verdecktheit doch verraten, er sah das schnell und wollte nun die Anhänglichkeit des Dominik an sein Haus fördern und binden.

„Wenn's an dem ist," sagte Dominik, „dann geh' ich lieber gleich."

„Ist mir auch recht. Lieber heut nacht als morgen früh. Ich bezahl' dir noch den Lohn auf vier Wochen, aus Gutheit, das wirst einsehen, von Kost ist ohnedies kein Red', weil du von selber gehen willst."

Alban wollte sich dreinmischen, er hatte aber kaum die Worte gesagt: „Aber, Vater," als dieser ihm streng zurief, kein Wort zu reden. Er zählte Dominik das Geld auf den Tisch und legte das für vier Wochen besonders. Dominik war eine Minute zweifelhaft, ob er dieses auch nehmen solle, und Alban zuckte und hielt sich die Hand vor den Mund, als er es wirklich nahm. Er konnte nicht ermessen, daß der von Haus aus allezeit arme Bursch sich nicht das Recht und den Mut zutraute, seiner Ehre zulieb einige Gulden wegzuwerfen und noch dazu seinem langjährigen Herrn gegenüber.

„B'hüt's Gott," sagte Dominik und ging mit dem Geld aus der Stube. Die Mutter in der Kammer und Alban wagte nicht ein Wort zu reden.

Ameile hatte in der Küche alles gehört. Als jetzt Dominik an ihr vorüberging, sagte sie laut, daß man es in der Stube hören konnte:

„So? Jetzt geht's fort? Nun, so b'hüt dich Gott, und ich wünsch' dir viel Glück." Ganz leise aber setzte sie hinzu: „In einer Stunde unterm Breitlingbaum im Garten." Sie kam in die Stube, sagte Gutenacht und ging mit Geräusch nach ihrer Kammer und verschloß sie hinter sich.

Alban war doch dem Dominik nachgegangen und hatte ihm herzlich zugeredet, sich nicht unnötigen Kummer zu machen, er solle allzeit Bruderhilfe bei ihm finden. Dominik schwieg zu allem und packte seine Kleider ein. Erst als Alban sagte, daß er ihm wegen Leben und Sterben ein Schriftliches geben wolle über die Darlehen, die er bei ihm gemacht, sagte er, daß es in guter Hand stehe, bis er es brauche, um auszuwandern.

Dominik wollte noch vor Tag aus dem Hofe fort. Alban kehrte in das Haus zurück. Er ging nach der Kammer, wo Vinzenz schon schlief und wo sein Bett noch stand von alten Zeiten. Hinter ihm drein war der Vater geschlichen und lauschte an der Tür.

Heimliche Verabredungen.

Als Alban seinen Bruder Vinzenz aus dem Schlafe weckte, rief dieser um sich schlagend: „Du mir nichts, du darfst mir nichts tun." Alban war erschreckt von diesem Ausrufe und erzählte nun dem Bruder, wie er in Friede mit dem Vater heimgekehrt, wie alles gütlich ausgeglichen sei und er dem Vater nachgeben wolle.

Vinzenz richtete sich jetzt im Bett auf und sagte: „Grüß Gott!" Gähnend fügte er hinzu: „Ich hab' arg geschlafen." Alban setzte sich zu ihm auf das Bett und sagte: wie ganz verändert, jähzornig und wild der Vater sei, wie er den Dominik so plötzlich und hart fortgeschickt, und wie ihn die Kinder als krank behandeln und ihm in allem nachgeben müßten.

„Ich mein'," schloß Alban, „die Sünde, daß er dir ein Aug' ausgeschlagen hat, läßt ihn nicht ruhen. Wir wollen's vertuschen, so gut als wir können."

Der Horchende erbebte. So war seine Tat Alban bekannt, und er konnte ihn der Schande preisgeben! Eine Minute dachte er, daß Alban doch bis jetzt brav gewesen, er hatte diese graufe Tat doch bis jetzt niemand verraten: schnell aber sprang er wieder in eine andre Stimmung über: der eigenwillige Bursche wußte also, warum der Vater nicht anders handeln konnte, und war doch unnachgiebig! Neuer Zorn entbrannte gegen ihn, in dem sich nur noch der gegen Vinzenz mischte, der das Geheimnis verraten hatte. Wenn er beide hätte enterben können, er hätte es getan, und fest schien es besser, den mutigen offenen Alban einzusetzen, als den hinterlistigen Vinzenz, der doch nur ein halber Mensch war.

Alban hatte sich in sein Bett gesteckt, und sich behaglich streckend rief er:

„Ah! Da ist's doch am besten. Es ist mir wie einem Vogel, der in sein altes Nest kommen ist. Man liegt nirgends besser als daheim. Jetzt horch auf, Vinzenz, was ich dir sag'. Wir machen's so. Hörst auch gut zu?"

„Ja."

„Ich widersprech' nicht, wenn der Vater dir das Gut gibt und es abschätzt, wie er will. Ich heirat' die Vreni und bleib' bei dir als Knecht."

„So? Das wirst nicht wollen. Das ist nicht dein Ernst."

„Freilich, aber nur auf die Art, wie ich's mein'. Wir tun dem Vater nur zum Schein seinen Willen. Er ist bald siebzig und lebt nicht ewig, und wir wollen ihm den Willen lassen, so lang er lebt; er soll meinen, das Gut sei alles dein und bleib' bei einander. Du gibst mir aber schriftlich mit zwei Zeugen unterschrieben, daß du nach des Vaters Tod den Hof abschätzen läßt von Unparteiischen und zu gleichen Teilen mit mir und der Ameile teilst. Auf die Art ist des Vaters Willen geschehen und doch auch wieder keines von den Kindern verkürzt, und wir erhalten den Frieden, und der Vater kann in Ruhe seine Tage verleben. Zu Zeugen nehmen wir den Hirzenbauer von Nellingen und unsern Vetter, den Gipsmüller, die halten alles verschwiegen und geheim. Ist das nicht recht? Ist das nicht ordentlich gesprochen? Hast du was dagegen? So gib doch Antwort. Schnarch nicht, ich glaub' nicht, daß du schlafst. Das ist falsch von dir, Vinzenz; hab' mich nicht zum Narren. Man kann's ja nicht brüderlicher machen, als ich geredet hab'. Vinzenz, gib Antwort. Ich reiß' dich an den Haaren aus dem Bett, wenn du mich so zum Narren hast. Vinzenz, willst du mich auch ins Unglück bringen?"

Alban sprang aus dem Bett und schüttelte den Bruder, dieser schrie laut auf und tat wieder, als ob er erwachte.

Schon wollte der lauschende Vater, zum Schein die Treppe heraufspringend, zu Hilfe eilen, als er Alban sagen hörte:

„Sei ruhig. Ich tu dir nichts. Hast denn nicht gehört, was ich gesagt hab'? Hast wirklich geschlafen?"

„Halb und halb."

„Und was sagst dazu?"

„Ich versteh' die Sach' noch nicht recht, aber so viel weiß ich, ich bin zum Krüppel geschlagen, und mir gehört was im voraus. Ich kann aber heut nimmer viel schwätzen. Morgen ist auch ein Tag. Gut Nacht."

(Fortsetzung folgt.)

Schliemann, der Entdecker des alten Troja.

Gehört hat wohl ein Jeder von ihm, aber wer kennt seine nähere Lebensgeschichte? Und doch ist sie wert bekannt zu werden. Lebte da in Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin der Sohn eines evangelischen Pfarrers. Im Alter von vierzehn Jahren war er gezwungen, sein Brot selbst zu verdienen. Er wurde Lehrling in einem kleinen Kolonialwarenladen. Ueber fünf Jahre arbeitete er dort gegen erbärmliche Bezahlung, bis ihn eine innere Verletzung der Brust hinderte, seinem Beruf weiter nachzugehen. Er nahm nun auf einem Schiff Dienste als Schiffsjunge. Dieses Schiff ging aber in einem heftigen Sturm an der holländischen Küste unter; die Besatzung konnte sich retten. Der Junge, Schliemann heißt er, fand dann in Amsterdam Arbeit als Bureaudiener mit 800 Fr. Jahresgehalt. Aber seine untergeordnete Stellung wurde ihm mehr und mehr unerträglich. Er sparte sich das Nötigste am Mund ab und verwendete jeden Pfennig auf seine Fortbildung. Er sah ein, daß ihm zu seinem Vorwärtskommen in der großen Welt da draußen vor allem Sprachkenntnisse vonnöten seien, und begann, nach eigener Methode, fast ganz ohne Hilfe eines Lehrers Englisch zu lernen.

Innerhalb eines Jahres eignete er sich eine gründliche Kenntnis des Englischen an. Französisch bemeisterte er nach derselben Methode in den folgenden 6 Monaten. Dann lernte er in gleicher Weise je innerhalb sechs Wochen das Holländische, Spanische und Portugiesische — wohlverstanden alle diese Sprachen so, daß er sich ihrer mündlich und schriftlich geläufig bedienen konnte. Im Jahre 1844 glückte es Schliemann, eine Stelle in Amsterdam als Buchhalter und Korrespondent zu erhalten, zuerst mit 1100, dann mit 2000 Fr. Gehalt. Nun begann Schliemann das Studium des Russischen. Der Kenntnis dieser Sprache verdankte er es, daß ihn seine Chefs nach kurzer Zeit nach St. Petersburg schicken, wo er bald mit glänzendem Erfolg ein Geschäft auf eigene Rechnung betrieb. Bereits im Jahre 1847 gehörte er zu den Großhändlern von St. Petersburg. Obwohl er damals schon ein großes Vermögen erworben hatte, arbeitete er noch immer neben seinen Berufsgeschäften an der Erweiterung seiner Sprachkenntnisse. Er lernte noch — stets nach seiner eigenen Methode — Polnisch, Schwedisch, Neu- und Altgriechisch, Lateinisch und Arabisch. Im Jahre 1863 zog er sich, im Besitz von vielen Millionen, vom Geschäft zurück, machte große Reisen und schritt dann zur Ausführung seines Lieblingsplanes, des Traumes seiner Jugend: die berühmte Stätte des alten, sagenumwobenen Troja, an dessen einstige Existenz die Gelehrten nie recht glauben wollten, aufzudecken. Diese Ausgrabungen verschlangen ungeheure Summen, aber er besaß sie: aus eigener Kraft, durch seine umfassenden Sprachkenntnisse in erster Linie, hatte er sich aus ärmlichen Verhältnissen heraus zum Großkaufmann und Millionär emporgearbeitet. Ein leuchtendes, zur Nacheiferung einladendes Beispiel für jeden jungen Mann. 1882 endigte Schliemanns an Erfolgen und Ehren so reiches Leben. Das ist in gedrängter Kürze der Lebensgang des Mannes, der durch seine Forschertätigkeit in den 80er Jahren die ganze gebildete Welt in Staunen setzte, von dessen Tätigkeit die ausgegrabenen reichen Schätze in den Museen zu Berlin und Athen Zeugnis ablegen.

Ueber seine Lernweise, die Schliemann, der für viele Tausende schon zum maitre de langues geworden ist, zu so erstaunlichen Erfolgen führte, läßt er sich in seiner Selbstbiographie folgendermaßen aus: „Die Not ließ mich eine Methode ausfindig machen, die das Erlernen fremder Sprachen bedeutend erleichtert. Diese Methode besteht zunächst darin, daß man sehr viel laut liest, keine Uebersetzungen macht, Ausarbeitungen über uns interessierende Gegenstände niederschreibt, diese unter Aufsicht verbessert, auswendig lernt und in der nächsten Stunde aufsagt, was man am Tage vorher korrigiert hat." Diese geradezu verblüffende Einfachheit seiner Lernweise läßt nun den Schluß zu, daß Schliemann eben ein Sprachgenie gewesen sei. Dagegen war er sich aber, wie R. Virchow berichtet, stets verwahrt, ebenso auch dagegen, daß seine Lernweise nur für außerordentliche Menschen passe. Neben seinem Fleiß und seiner Ausdauer schrieb er seine Erfolge nur deren Zweckmäßigkeit und Einfachheit zu. Schliemann ist, um es kurz zu sagen, bewußt den Weg der natürlichen Sprachenerlernung gegangen, wie ihn ähnlich unbewußt das Kind beim Erfassen der Muttersprache einschlägt.

In der „Methode Schliemann zur Selbsterlernung fremder Sprachen" (Verlag von Wilhelm Violet in Stuttgart) ist Schliemanns Lernweise für jedermann leicht faßlich niedergelegt. Durch ihre Einfachheit und Klarheit, durch die Vermeidung alles dessen, was nicht unmittelbar mit Sprachenerlernung für das praktische Leben zu tun hat, bringt sie den Lernenden rasch und gründlich zum freien, geläufigen Gebrauch der fremden Sprachen in Wort und Schrift. Alles ist in ihr nach dem Grundsatz dargestellt: Aus dem praktischen Leben für das praktische Leben. Sehen wir uns z. B. den französischen Lehrgang an, der 25 Hefte (70 Lernstücke und vier Sonderhefte) umfaßt, so gewinnt man schon beim flüchtigen Durchblättern der Hefte ein überaus günstiges Bild von der ganzen Anlage des Werkes; bei genauerer Prüfung aber findet man, daß hier die modernen Ideen der Sprachenerlernung geradezu raffiniert verwirklicht sind. Der Sprachstoff, eine sich durch das ganze Werk hindurchziehende Erzählung „La lutte pour la vie", wird durch praktische, leichtverständliche Uebungen dem Lernenden so eingeprägt, daß er ihn geläufig verwenden lernt. Dazu kommt, daß die Aussprachebezeichnung leichtverständlich und genau ist. Von der Tatsache ausgehend, daß das Sprechenkönnen im Grunde genommen eine umformende Verwendung von Sprachformen darstellt, die dem Sprechenden bekannt und geläufig sind, wird der Lernende in der Methode Schliemann von allem Anfang an in die fertige lebendige Sprache eingeführt; sein Vermögen, in der fremden Sprache zu denken, wird dabei entwickelt. Der Verlag sendet auf Verlangen gern kostenlos die Einführungsschrift: „Die natürliche Art, fremde Sprachen zu erlernen" sowie die beiden ersten Hefte jeder Sprache zur Ansicht.

Wir glauben manchem jungen Mann und manchen Eltern einen Dienst zu erweisen, wenn wir auf eine der besten praktischen Methoden der Sprachenerlernung aufmerksam machen. Wenn nur einer unter unseren jungen Männern sich findet, der es Schliemann nachmacht — er braucht nicht einmal ein neues Troja zu entdecken — so sind wir mehr als zufrieden.

Weltschmerz.

— **Chinesische Berufsklatschbasen.** Den Beweis, daß die Schönen des Landes der Mitte von dem lästigen Geist der Langeweile heimgesucht werden, erbringt eine ganz sonderbare chinesische Einrichtung, die eigentümlicherweise bei uns noch nicht Eingang gefunden hat. Es ist dies die „Berufsklatschbase", eine Art lebendiger Zeitung. Aeltere chinesische Frauen besuchen die Häuser der Reichen, melden sich durch Trommelschläge dort an und bieten sich an, die von Langeweile geplagten vornehmen Damen durch ihre Erzählungen zu unterhalten. Ist die Hausfrau mit dem Besuche der Klatschbase einverstanden, dann setzt sich diese in der gewöhnlichen Art der Chinesen in der Ecke eines Zimmers auf eine Strohmatte und erzählt nun die jüngsten Skandale, und gibt die neuesten Witze zum Besten. Dieser sonderbare Beruf soll viel Geld einbringen, vielleicht ein neuer Erwerbszweig mancher unserer Frauen, die ja im allgemeinen ein anerkennenswertes Talent für dieses „Handwerk" besitzen.

— **Was Baumpflanztage einbringen können.** Der „Kunstwart" schreibt darüber: „Der Verwaltungsbericht des Kreises Wittlich zeigt vorbildlich, wie ein gut gepflegter Gemeindewald zur Durchführung von Kultur- und von Wirtschaftsaufgaben beitragen kann. Die 78 Gemeinden des Kreises besitzen rund 1600 Hektar Waldungen. Einen Teil davon verdanken die Gemeinden einer vor sechzig Jahren zwangsweise aufgeforsteten Oedlandfläche. Da die Reineinnahme im Jahre 1912 rund 600 000 M. betrug, brauchten fünf Gemeinden überhaupt keine Gemeindesteuer zu erheben. Zwei erheben nur Zuschläge zu den Realsteuern. Alle sieben Gemeinden liefern noch Holz im Werte von 15 000 M. an ihre Angehörigen. Diesen wurden Sonderhiebe erlaubt. So Daleid für 22 000 und Wallscheid für 10 000 M. zu Straßenbau und Wasserleitung und Piesport zum Bau einer Moselbrücke für 50 208 M. Letztere Summe stammt der zwangsweise abgeforsteten Oedlandfläche. Ob diese Zahlen die Gemeindeverwaltungen nicht veranlassen können, den Gedanken von Baumpflanztagen zu erwägen? Oedlandflächen, die erträglos daliegen, finden sich mancherorts."

— **Die Treue des Hundes Mistrals.** Der kürzlich verstorbene provencalische Dichter Mistral besaß einen ungemein anhänglichen Hund, welchem der Dichter den Namen Toutourle beigelegt hat. Nun hat Toutourle die letzte Probe seiner Treue und seiner Anhänglichkeit gegeben. Von dem Augenblick an, da die irdischen Ueberreste seines Herrn davongetragen wurden, verkroch sich Toutourle in einem Winkel des Gartens. Alle Versuche, ihn dazu zu bringen, etwas zu fressen, waren vergeblich. Toutourle trauerte um seinen Herrn, und sein langgezogenes Heulen klang Stunde um Stunde durch Tag und Nacht, bis man ihn einige Tage nach dem Tode seines Herrn tot in seinem Winkel fand.

— **Die Stadt London als Steuerhinterzieher.** Der englische Fiskus ist von dem Londoner Grafschaftsrat, d. h. der Groß-Londoner Stadtverwaltung fortgesetzt um namhafte Beträge übervorteilt worden. Die „unglaublichsten Manipulationen" der Stadtbehörden sollen derart sein, daß eine Privatperson, die sich gleiches zuschulden kommen ließe, gerichtlich verfolgt würde. Der Steuerfiskus habe festgestellt, daß der Grafschaftsrat ihn seit dem Jahre 1895 in 138 Fällen systematisch um einen Teil der Stempelgebühren beim Landerwerb betrogen habe. Die staatliche Einschätzungskommission hat daraufhin der Munizipalverwaltung eine Rechnung von 75,000 Fr. eingeschickt, die von den Stadtvätern auch prompt beglichen wurde, um Weiterungen zu vermeiden.

— **Caruso, der Langschläfer.** Caruso hat, wie er verkündet, ein probates Mittel entdeckt, um sich seine Stimme stark und gesund zu erhalten: die Langschläferei. Gerade in Newyork arbeitet Caruso häufig bis in die späten Nachtstunden. Natürlich sucht er die Erholung von dem anstrengenden Studium dann in einem langen Schlaf. Am Morgen wird es ihm oft sehr schwer, sein Lager zu verlassen, und wiederholt ist es vorgekommen, daß er um ein bis zwei Stunden zu spät in den Proben erschien. Das ist aber für Caruso nicht nebensächlich, weil es mit seiner nicht unerheblichen Konventionalstrafe verbunden ist. Deshalb hat Caruso sich einen kräftigen jungen Menschen engagiert, dessen Tätigkeit darin besteht, den Sänger jeden Morgen unter allen Umständen zu wecken. Dieser muß Caruso nicht selten kurz und bündig aus dem Bett heben, worauf er ihn unter die Dusche trägt, was ein unfehlbares Weckmittel für Caruso sei. Jedenfalls auch für andere.

Anekdoten

(*) **Eine Wette.** Das mitunter ganz absonderliche Wetten vorkommen, dürfte bekannt sein. Eine der absonderlichsten dürfte aber jene sein, welche sich einst zu Paris zwischen dem Fürsten Talleyrand und einem vornehmen Russen abspielte. Der alte Fürst Talleyrand befand sich nämlich eines Tages in der Gesellschaft des russischen Gesandten und dieser konnte die Geschicklichkeit seines Koches, den er aus Petersburg mitgebracht hatte, nicht genug rühmen. Talleyrand behauptete nun, daß die französischen Köche doch die geschicktesten der Welt wären, namentlich habe er selbst einen im Dienst, der alle übrigen in seiner Kunst übertreffe. Der Russe bot nun eine Wette an, welcher von den beiden Köchen das größte Meisterwerk in der Kochkunst liefern würde und die beiden Diplomaten kamen überein, zur Entscheidung der strittigen Frage sich gegenseitig zu Gaste zu laden. Talleyrand kam zuerst zu dem Russen; es wurde ein aufs feinste bereitetes glänzendes Diner aufgetragen, und der Fürst mußte gestehen, daß die verschiedenen Speisen, welche ihm vorgesetzt wurden, ganz vorzüglich zubereitet waren. Jetzt kam die Reihe an den Russen, bei Talleyrand zu Gaste zu erscheinen. Hier war von vielen Gängen durchaus keine Rede; es wurde nur eine Schüssel aufgetragen, welche ein Gericht enthielt, das der Russe, wie er sagte, noch nie gegessen hatte, das ihm aber seiner Versicherung nach ganz köstlich mundete. Als der Russe gar kein Ende finden konnte, den Wohlgeschmack des Mahles zu loben, sagte Talleyrand: „Nun wissen Sie auch, was Sie gegessen haben?" — „Nein," erwiderte der Gast. „Mein Koch hat Ihnen eine Stiefelsohle zubereitet," lautete die Antwort. Und so war es; das Sohlenleder war mit allen Finessen der Kochkunst und allen möglichen pikanten Zutaten zu einem Gericht hergestellt worden, das dem Russen so gemundet hatte. Derselbe erkannte nun, daß der Koch des Fürsten Talleyrand das größere Meisterstück der Kochkunst hergestellt habe und zahlte den Preis der Wette.